Mittwoch, 26. Juni 1929
11. Jahrg. Nummer 145

Arbeiter-Zeitung

für Schlesien und Oberschlesien
Organ der KPD., Sektion der 3. Internationale
Mit der illustrierten Beilage „Der Rote Stern"
Begründet von Bernhard Schottländer (März 1920 ermordet)

Erscheint täglich mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis: wöchentlich 0,60 Mk., monatlich 2,60 Mk. Einzelnummer 10 Pf. Durch die Post bezogen monatlich 2,60 Mk., unter Streifband 3,00 Mk. Anzeigenpreis: Die zehngespaltene Millimeterzeile oder deren Raum 12 Pf., Vereins- und Versammlungsanzeigen 6 Pf. Reklamepreis: Die dreigespaltene Millimeterzeile oder deren Raum im Text 70 Pf. — Schluß der Inseraten-Annahme i. der Haupt-Expedition 8 Uhr; in den Filial-Expeditionen am Tage vorher bis spätestens 18 Uhr.

Hauptexpedition: Breslau 10, [illegible] Str. 56, Tel. [illegible]. Postscheckkonto: Breslau 544. Redaktion: Breslau, [illegible] Straße 50. Tel. 239 02. Sprechzeit der Redaktion: [illegible] 11—12, Montags bis Freitags von 17—18 Uhr. Filialexpeditionen: Gleiwitz, Oberstr. 26, Tel. 4065; Oppeln, Adalbertstr. 11, Tel. [illegible]; Görlitz: [illegible] 6, Telephon 2884. Geschäftszeit: von 8—19 Uhr. Gerichtsstand am Hauptverlagsort Breslau. — Verlag: Schles. [illegible] m.b.H., Breslau. — Druck: „Peuvag" Berlin, Fil. Breslau, [illegible] Str. 50.

Aussenpolitische Debatte im Reichstag

Eine hohle Stresemann-Rede

Genosse Stöcker rechnet mit Breitscheid, Westarp und Stresemann ab

Berlin, 24. Juni. (Eig. Bericht.) Am Montag stieg nun endlich im Reichstag, seit sieben Monaten erwartet, die außenpolitische Debatte. Und was kam heraus? Ein schlechter Abklatsch der üblichen Genfer, Locarnoer und Pariser Friedensphrasen. Auch das Aeußerliche bot einen Abklatsch des Schauspiels der diversen Völkerbundstagungen. Pressephotographen en masse, Lautsprecher, überfüllte Tribünen, Diplomaten in roten Sesseln, Ministerbänke voll besetzt und die übliche Sensationsatmosphäre.

Aber andererseits lernen die werktätigen Massen, die das politische und parlamentarische Leben verfolgen, immer mehr, daß gerade das System des bürgerlichen Parlamentarismus das System der Heuchelei, der Demagogie und des Massenbetruges ist. Die diesmalige Debatte über den Außenetat lieferte dafür den eindeutigen Beweis.

Graf Westarp, der, wie man so sagt, „verantwortungsvolle" Außenpolitiker der Deutschnationalen, eröffnete die Aussprache. Schon seit Wochen lenkte die gesamte sozialdemokratische und bürgerliche Presse die Aufmerksamkeit auf diese Westarp-Rede, um Westarp als den „einzigen Oppositionsredner" anzukündigen. Westarps Stärke ist seine nationale Demagogie. Er schwingt große nationale Töne von „Mannesmut" und „Ehre", ja, wenn's hoch kommt, spricht er sogar von Landesverrat, aber schon der bescheidene Zwischenruf: „Was wollen Sie denn!" bringt den „feurigen" Grafen zur Nüchternheit, die den großkapitalistischen Politikern zu eigen ist. Und Westarp erklärte sich dann auch ausdrücklich mit der Erfüllungspolitik einverstanden. Das Gegenteil hätte ihm ja auch nach der Haltung seiner Fraktion beim Dawes-Pakt niemand geglaubt. Bei Tageslicht besehen, ist die Differenz zwischen Breitscheid und Westarp nur die: Westarp redet in nationalen Tönen, um dem Stahlhelm zu gefallen, Breitscheid redet in internationalen Tönen, um der Arbeiterklasse zu gefallen, aber im Wesen und Ziel ihrer Politik herrscht vollkommene Einigkeit. Westarps praktischer Vorschlag ging darum auch nur dahin, für die deutschen Leistungen an das Ausland mehr Gegenleistungen zu fordern. Das war alles. Man kann fest davon überzeugt sein, daß ein Kabinett Hugenberg und ein Westarp außenpolitisch nicht anders handeln würden, als das Kabinett Müller-Stresemann.

Mit Recht war man gespannt, was in dieser außenpolitischen Situation Gustav Stresemann zu sagen hatte. Aber schon nach den ersten zehn Sätzen seiner Rede war die Spannung im Hause gelöst. Man wußte, er wird gar nichts sagen. Eine leichte Attacke gegen Westarp, natürlich mit rhetorischem Wortschwall, aber das hätte doch Stresemann ruhig dem Rudi Breitscheid überlassen sollen. Kein Wort sprach Stresemann zu den entscheidenden außenpolitischen Fragen, die in Paris zur Erörterung standen. Kein Wort über die politischen Bedingungen, die Deutschland eingegangen ist als Gegenleistung zu den Zahlungserleichterungen. Kein Wort zu den kommunistischen Feststellungen über den Schrei Schachts nach Kolonien, die internen Verhandlungen in Paris zur Bildung der Antisowjetfront mit Einbeziehung Deutschlands. Wichtig waren eigentlich nur die Bemerkungen Stresemanns, daß die Erleichterungen durch den Young-Plan nicht zur Ausbalancierung des Etats gebraucht werden dürften, sondern zur Unterstützung der Wirtschaft. Das war ein kleiner Hieb gegen die Sozialdemokraten, aber die taten, als ob sie ihn nicht gespürt hätten.

Man weiß, welch lächerliche Figur der Außenpolitiker der Sozialdemokraten, Rudi Breitscheid, auf der Reichstagstribüne abgibt. Breitscheid ist wie ein Feuerwerkskörper, der explodiert, in schönen Farben glitzert, aber bei niemandem eine Wirkung hinterläßt. Es ist geradezu jammervoll, was dieser Mann der stärksten Fraktion des Deutschen Reichstages zur gegenwärtigen außenpolitischen Situation zu sagen hat. Mit allgemeinen Mätzchen füllte er seine Redezeit aus. So teilte er das fundamentale Ereignis mit, daß in Pilsen, ausgerechnet in Pilsen, im Lesesaal der deutschen Botschaft nicht der „Vorwärts" aushängt, und des weiteren weiß Breitscheid mit erhobener Stimme mitzuteilen, daß in irgendeinem Lande irgendein deutscher Botschafter regelmäßig zwei Tage vor der Verfassungsfeier auf Urlaub gehe. Das sind die Sorgen der Sozialdemokraten. Mit solchen Mätzchen wollen sie den Arbeitern den Sinn der deutschen Außenpolitik, die ständig wachsende Kriegsgefahr gegen die Sowjetunion, verbergen. Bemerkenswert allerdings auch in Breitscheids Rede, daß er es nicht mehr wagen konnte, vom Völkerbund als dem Instrument des Friedens zu sprechen, und daß er auch nicht den Mut fand, den Young-Plan als ein neues Friedensinstrument zu feiern. Interessant auch die Art, in der Breitscheid gegen die Deutschnationalen polemisierte.

Was die übrigen bürgerlichen Redner sagten, verdient kaum der Erwähnung. Selbstverständlich sind sie alle, bis auf den Nationalsozialisten, mit Stresemann einverstanden. Selbstverständlich schweigen sie alle über die wirklichen politischen Hintergründe der Pariser Konferenz. So kann man im Reichstage eine Front des Schweigens von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen feststellen. Aber diese Front des Schweigens wird eines Tages die Front des gemeinsamen Handelns sein, wenn es gilt, im Bunde mit den Völkerbundsstaaten den Krieg gegen die Sowjetunion durchzuführen. Wie dieser Krieg vorbereitet wird, darüber sprach in ausgezeichneter Rede Genosse Stoecker, dessen Rede wir morgen im Auszug veröffentlichen werden. Gerade der Ausgang der Pariser Konferenz gibt eine Unzahl Beweise über die praktischen Vorbereitungen, die diplomatischen, wirtschaftlichen und militärischen Vorbereitungen des Krieges gegen die Sowjetunion. Zu all dem, was Genosse Stoecker vortrug, schwieg der Außenminister, schwieg der Reichskanzler, schwiegen die Parteien von den Sozialdemokraten bis zu den Deutschnationalen. Man muß dem Genossen Stoecker das, was er vortrug, als wahr unterstellen, man kann die Gegenbeweise für seine Behauptungen nicht erbringen, darum das eisige Schweigen, darum die Verschiebung der Debatte auf Nebensächlichkeiten, darum bringt die kapitalistische Pressemeute von der kommunistischen Rede nur wenige Zeilen. Aber der politische Blick der deutschen Arbeiterklasse, der durch die Erfahrungen der Nachkriegszeit geschärft ist, ist durch keine demagogischen Reden der Bürgerlichen und Sozialdemokraten zu trüben.

Die deutschen Arbeiter, die internationale Arbeiterklasse erkennt die Kriegsvorbereitungen der imperialistischen Staaten gegen die Sowjetunion und wird sich wie eine geschlossene Mauer vor die Sowjetunion stellen, wenn die Imperialisten es wagen sollten, ihr sozialistisches Vaterland anzugreifen.

Geheime Waffenlager des Stahlhelms

in Magdeburg, Mecklenburg, Pommern

Berlin, 25. Juni. **Die „Welt am Abend" berichtet in ihrer letzten Nummer über geheime Waffenlager und Waffentransporte des Stahlhelms. Sowohl in kleinen als auch in größeren Ortschaften der Mark, des Bezirkes Magdeburg, Mecklenburg und Pommern befinden sich illegale Waffenlager des Stahlhelms. Die Behörden tun so, als ob sie nicht von diesen Waffenlagern wüßten. Einige der Hauptkonzentrationspunkte von Stahlhelmwaffen befinden sich in den Orten Biederitz, Gerwisch, Königsborn, Wollmirstedt, Neuhaldensleben, Oschersleben, Ziesar (sämtlich im Bezirk Magdeburg gelegen). Ferner befinden sich Waffenlager in den Orten Prenzlau, Dedelow, Wriezen, Eberswalde und Lyschen (in der Umgebung von Berlin).**

Ueber die Waffentransporte und die Verlegung von Waffenlagern von einem zum anderen Ort berichtet die „Welt am Abend":

„Am 19. Juni, nachts zwischen 12 und 2 Uhr, hat in Königsborn an der Chaussee Königsborn—Zerbst vor einem Lokal mit Tankstelle ein Mercedeswagen gehalten, in dem neun große Pakete, die 36 Karabiner enthielten, verfrachtet worden. Die Pakete wurden von jungen Stahlhelmern auf Motor- und Fahrrädern aus Magdeburg herangeschafft."

An einer anderen Stelle trafen sich im Biederitzer Busch bei Magdeburg, im Lokal Waldschenke vier Stahlhelmer, die in schweren Rucksäcken 18 Armeerevolver, 4 Leuchtpistolen und über 1000 Schuß Revolvermunition und 10 Schlösser für Karabiner 98 enthielten. Die Waffen sind in einer Zinkkiste in der Nähe des Bahndammes vergraben worden. Die „Welt am Abend" kündet eine Fortsetzung dieser Enthüllungen an, die zeigen, daß vor den Augen der sozialdemokratischen Behörden der Stahlhelm mit verstärkter Kraft rüstet, ohne daran gehindert zu werden. Während Severing und Grzesinski den Roten Frontkämpferbund verboten haben, unternehmen sie nichts, um den Stahlhelmern ihr Handwerk zu legen.

Vom Tage

Japan hat der Nanking-Regierung Verhandlungen über einen neuen Handelsvertrag und über die Umwandlung der japanischen Gesandtschaft in eine Botschaft vorgeschlagen.

In Paris sollen französisch-türkische Verhandlungen über einen „Freundschaftsvertag" stattfinden.

Der französische Botschafter in Washington, Claudel, hatte am Montag mit dem Staatssekretär Möller eine längere Besprechung über die französische 400-Millionen-Dollar-Schuld an Amerika.

Heute beginnen die Verhandlungen des Preußischen Landtages.

In London fand am Montag die Beerdigung des Heilsarmee-„Generals" Booth statt.

Durch Provokationen von Polizeibeamten kam es bei einer Demonstration der Pariser Bauarbeiter zu Zusammenstößen zwischen der Arbeiterschaft und der Polizei, wobei viele Arbeiter verletzt wurden. (Die bürgerliche Presse behauptet, daß auch 24 Beamte Verletzungen erlitten haben sollen.)

In Chesfield (Massachusetts) stieß ein mit vielen Kindern besetzter Autoomnibus mit einem Schnellzug zusammen, wobei fünf Kinder und der Wagenlenker getötet und die meisten Kinder verletzt wurden.

Am Montag früh wurde auf der Berliner Strecke zwischen den Stationen Amtitz und Guben die Leiche des polnischen Ingenieurs Dr. Pinkus gefunden, die Schädel- und Stichverletzungen aufwies. Es wird ein Raubmord vermutet.

Nach Meldungen aus Lahore (Indien) wurden bei einem Zusammenstoß zwischen einem Eisenbahnzug und einem Lastwagen vier Personen getötet und neun verletzt.

In Neuyork kam es zwischen zwei feindlichen Negerverbänden zu einem heftigen Kampf, bei dem es sieben Verletzte gab.

Bürgerkriegslager des Stahlhelm

Severings Reichswehr hilft „republikanisieren"

Wie uns aus München gemeldet wird, erließ die dortige Leitung des bayerischen Stahlhelms einen Befehl an die Mitgliedschaft zur Teilnahme an einem Stahlhelmlager, das auf dem südbayerischen Truppenübungsplatz, dem Lechfeld, vom 4. bis 18. August abgehalten wird. Wie aus dem Aufruf hervorgeht, sollen daran alle Stahlhelmer und Jungstahlhelmer teilnehmen, die noch nicht militärisch ausgebildet sind. Selbst die Kleidung, feldgraue Windjacke mit Bundesabzeichen, Stahlhelmmütze, Koppel und vollgepackter Tornister ist den Teilnehmern vorgeschrieben und bestätigt nur den militärischen Zweck. Das Wehrkreiskommando der Reichswehr hat selbstverständlich den Stahlhelmbanditen sowohl den Uebungsplatz als auch die Reichswehrbaracken als Unterkunft, und Feldküchen zur Verpflegung bereitwilligst zur Verfügung gestellt. Zehn Offiziere werden die militärische Ausbildung der Stahlhelmer zum kommenden Bürgerkrieg gegen das Proletariat übernehmen. Der sozialdemokratische Innenminister Severing aber versucht die sozialdemokratischen Arbeiter über die planmäßigen Rüstungen der Faschisten im Bunde mit der Reichswehr zu täuschen, indem er über die Republikanisierung der Reichswehr faselt.

Neue Blutschuld der SPD.

Hamburg, 24. Juni. In der Nacht von Sonnabend zu Sonntag hat der sozialdemokratische Polizeipräsident Schönfelder durch seine Schergen eine neue Blutschuld auf sich geladen. Im sogenannten Gängeviertel wurden gegen Mitternacht zwei Arbeiter angehalten, angeblich, weil sie eine Klebekolonne seien. Als die Arbeiter versuchten zu fliehen, gab die Polizei sofort Schüsse ab. Inzwischen war eine größere Menschenansammlung entstanden. Auch in diese schoß die Polizei. Vier Personen, drei Männer und eine Frau, wurden schwer verletzt.

Das Ergebnis der mecklenburgischen Wahlen

TU. Schwerin, 24. Juni. Am Montagmittag lag folgendes amtliches Ergebnis der mecklenburgischen Wahlen vor (von 997 Bezirken fehlen nur noch 19; es dürfte keine Verschiebung in der Mandatsverteilung mehr eintreten):

Kommunisten	16 513
Sozialdemokraten	119 555
Einheitsliste	186 597
Volkswohlfahrt	7 499
Demokraten	8 885
Nationalsozialisten	12 705
Bauernbund	7 858

Terror der Sozialfaschisten in Schwerin

Trotzdem Stimmenzahl um ein Drittel erhöht

Die gesamte bürgerliche Presse brachte gestern sensationell aufgemachte Berichte über „Straßenschlachten zwischen Sozialdemokraten und Kommunisten". **Es handelt sich selbstverständlich um starke Uebertreibungen.** In einer Reihe von Orten haben die Reichsbannerrollkommandos unsere Genossen in Versammlungen niedergebrüllt, an anderen Orten schlugen sie auf unsere Genossen ein. In Schwerin kam es infolge unerhörter Provokationen von fanatisierten und verhetzten Reichsbannerangehörigen zu Zusammenstößen. Mehrere Genossen wurden — da die Polizei die Sozialfaschisten unterstützt — verhaftet. Unser Bruderblatt die „Volkswacht" schreibt zusammenfassend über diese Vorgänge:

Keine Versammlungsräume, Terror des Staates und dazu der Terror der faschistischen Garden, aber alles hat nicht verhindern können, daß auch in Schwerin die Partei ihre Stimmenzahl fast um ein Drittel erhöhen konnte.

Gemeindewahl in Obersalzbrunn

Bürgerliche Mehrheit

Bei der am Sonntag in Obersalzbrunn stattgefundenen Wahl wurden folgende Stimmen abgegeben:

KPD.	242 (1 Mandat)
SPD.	2099 (8 Mandate)
bürgerliche Einheitsliste . . .	2601 (10 Mandate)

Die Wahlbeteiligung betrug 90 %.

Gegenüber den Reichstagswahlen von 1928 hat die Partei etwa 90 Stimmen verloren, die SPD. gegen 350.

Stadtratswahlen in Koburg

Nationalsozialisten von 4 auf 13 Sitze gestiegen!

Koburg, 23. Juni. Bei einer Wahlbeteiligung von 70 Prozent fanden heute hier die Wahlen zum Stadtrat statt, die durch den Volksentscheid der Nationalsozialisten notwendig wurden. Es erhielten die Nationalsozialisten 13 Sitze, die Sozialdemokraten 7, die Deutschnationalen 3, die Liberale Partei 2. Bisher hatten die Nationalsozialisten 4, die Sozialdemokraten 8, die Bayerische Volkspartei 1, die Wirtschaftspartei 4, die Demokraten 2, die Deutschnationalen 3 und die Nationalliberale Partei 3 Sitze. Zwar ist Koburg eine besondere Hochburg des Faschismus und auch der Wahlanlaß ein besonderer Vorteil für die Nazis gewesen, aber trotzdem signalisiert das Anwachsen der faschistischen Stimmen eine ernste Gefahr für die deutsche Arbeiterschaft, gegen die ganz energisch angekämpft werden muß.

Faschistische Schutzsportabteilungen im Reichsbanner

Ein oppositioneller Reichsbannerarbeiter übermittelt der „Hamburger Volkszeitung" ein Rundschreiben der Hamburger Abteilung 3 des Reichsbanners, das die „Hamburger Volkszeitung" im Faksimile veröffentlicht. In dem Rundschreiben wird zur Bildung einer Schutzsport-Abteilung aufgefordert, an der sich alle Kameraden im Alter von 18 bis 30 Jahren aktiv beteiligen sollen, um „im gegebenen Moment recht schlagfertig dazustehen".

Diese Schutzsport-Abteilungen und die vom Reichsbanner bereits gebildeten Sportriegen sollen zu festen Hilfstruppen der kapitalistischen Staatspolizei und der Reichswehr gemacht werden. Sie sollen vor allem gegen die Kommunisten und die Roten Frontkämpfer eingesetzt werden. Am 5. Juni hat bereits ein Umzug der vereinigten Schutzsport-Abteilungen des 3. Bezirks in Hamburg stattgefunden. Die Schutzsport-Abteilungen werden in Uebereinkunft mit den staatlichen Polizeiorganen systematisch aufgebaut.

Die klassenbewußte Arbeiterschaft wird auf diese sozialfaschistischen Provokationen zu antworten wissen durch noch festeren Zusammenschluß in der Roten Front, durch Mobilisierung zum internationalen Kampftag gegen den Krieg am 1. August.

Mordsystem der Hamburger Justizbehörden

Die Polizei des sozialdemokratischen Polizeisenators in Hamburg, Schoenfelder, ging gegen die kürzlich streikenden Kraftdroschkenführer mit der äußersten Brutalität vor und schützte die Streikbrecher. Dabei wurde der im Verkehrsbund organisierte Chauffeur Heinrich Holst verhaftet. Am 16. Juni bekam Holst in der Zelle einen Erstickungsanfall. Die dünne Mittagssuppe war mit harten Kartoffelstücken durchsetzt und eines blieb in der Speiseröhre hängen. Der Mitgefangene klingelte nach dem Wachtmeister. Er sah, daß Holst dem Erstickungstode nahe war, aber der Wachtmeister, ein Gemütsathlet, erklärte: „Das ist nicht so schlimm, der Arzt kommt morgen früh." Kurz darauf verschied Holst. Um die Oeffentlichkeit zu täuschen, stellte der Gefängnisarzt „Herzschlag" fest. Eine Obduktion der Leiche ergab einwandfrei Erstickung durch ein Kartoffelstück. Aber auch der Verkehrsbund und die SPD. unternahmen alles, um den Vorfall zu verheimlichen. Der Vater von Holst ist langjährig organisierter SPD.-Mann.

Eine Hörsingrede in Breslau

Bolschewistenhetze und Diktaturpropaganda

Breslau, 25. Juni.

Am Sonntag fand in Breslau eine Gaukonferenz des Reichsbanners statt, an der der sozialdemokratische Hörsing, der Oberpräsident Lüdemann, der Demokrat Spielmann und Dr. Maxis vom Zentrum vertreten waren. Die Gewerkschaftsbürokratie ließ sich durch Wiersich, Ruffert und Meblin vertreten.

Das politische Referat hielt Herr Hugo Frey, es war inhaltslos und phrasenhaft. Hugo machte die Feststellung, daß jede Diktatur, ob eine faschistische oder eine bolschewistische, zum Bürgerkrieg führen müsse. Sein Freund, der Bundespräsident Hörsing, dagegen bekannte sich ebenso wie Severing zur Diktatur, d. h. zur Diktatur gegen die Arbeiterschaft. Mit der ganzen Ignoranz und Unverschämtheit, die ihm eigen ist, hetzte er gegen die Sowjetunion und behauptete, daß nach zehnjähriger Herrschaft der Bolschewisten die Brotkarte das ausschlaggebende Zeichen ihres Erfolges ist. Zum Schluß kündigte Hörsing mit plumper Offenheit weitere Verbote an. Nach der „Volkswacht" schloß er seine Rede wie folgt:

„Wir wollen die freie und soziale Republik, Freiheit setzt aber voraus, daß nicht jeder machen kann, was er will. Selbst wenn man dazu kommt, die Putschverbände rechts und links zu verbieten, werden sie damit noch nicht erledigt sein. Eines Tages wird es doch wieder heißen: Her mit dem Reichsbanner, das wir deshalb nicht verfallen lassen, sondern weiter stärken wollen."

Jeder Arbeiter weiß, daß die angekündigten Verbote sich nicht gegen rechts, nicht gegen Stahlhelm, Werwolf usw., sondern nur gegen die Kommunistische Partei richten werden.

(Wir kommen auf die Hörsingrede morgen noch zurück.)

Erfolge der Opposition bei der Reichsbahnarbeiter-Pensionskassenwahl

Gleiwitz, 25. Juni.

Ueber die Wahl zur Arbeiterpensionskasse liegen vorläufig folgende Teilergebnisse vor:

Lokomotivwerkstatt Gleiwitz: **Opposition 734 (Betriebsratswahl 674)**, Einheitsverband 124 (109), Hirsche 78 (55), **Christen 164 (169).**

Wagenwerkstatt Gleiwitz: **Opposition 204 (164), Einheitsverband 352 (577), Christen 329 (313), Hirsche 218 (197).**

Der Opposition gelang es, ihre Stimmenzahl zu vermehren.

Noch keine Verbindlichkeitserklärung des Textilspruches

Breslau, 25. Juni.

Am vormittag des Dienstags lagen noch keinerlei Meldungen über die Verhandlungen im Reichsarbeitsministerium über die beantragte Verbindlichkeitserklärung des Hungerspruches für die schlesischen Textilarbeiter vor. Die Bekanntgabe eines Resultats wird erst in den Nachmittagsstunden erwartet.

Textilarbeiter, nicht nachlassen im Kampf! Unter Führung selbstgewählter Kampfleitungen für die aufgestellten Forderungen vorwärts!

Kampffront in Grünberg erweitert sich

Grünberg, 25. Juni.

Das in Grünberg zur Unterstützung des Textilarbeiterkampfes ins Leben gerufene Aktionskomitee entfaltet eine rege Tätigkeit. Es ist jetzt wesentlich erweitert worden, so daß Vertreter fast sämtlicher in Grünberg vorhandenen Betriebe dem Aktionskomitee angehören.

Weitere Massenentlassungen

In einer Pressenotiz gibt die J. G. Farbenindustrie bekannt, daß außer 550 Mann in Oppau und 300 Mann in Höchst 1200 Mann in Leuna entlassen werden, angeblich infolge Ueberfüllung der Silos mit Stickstoffdünger.

Auch andere Großbetriebe besonders in der Pfalz gehen mit Massenentlassungen vor. Eine neue Rationalisierungswelle setzt ein. Jetzt hat die Zuckerfabrik Frankenthal von ihrer 1100 Mann starken Belegschaft 550 Mann entlassen und weitere 250 Mann sollen folgen.

Macdonalds Außenpolitik

Aufnahme der Beziehungen zur Sowjetunion verzögert. — Amerikareise hinausgeschoben.

London, 24. Juni. Dem Drängen der englischen Arbeiterschaft nach Wiederaufnahme der Beziehungen zwischen London und Moskau kann sich Macdonald nicht ganz entziehen. Wie das „Berliner Tageblatt" berichtet, erwägt das neue englische Kabinett den Plan, zuerst einmal Interimsgeschäftsträger in Moskau bzw. in London zu bestätigen, sodann die Einberufung einer Konferenz zur Regelung der kommerziellen Beziehungen in die Wege zu leiten, der sich dann später eine politische Konferenz anschließen soll, in der das Schuldenproblem und die Frage der politischen Propaganda erörtert werden soll. Dann erst würden die normalen diplomatischen Beziehungen durch die Ernennung der beiderseitigen Botschafter in die Wege geleitet werden.

Man sieht also, daß Macdonald die Aufnahme der Beziehungen zur Sowjetunion möglichst auf die Bank schieben will.

Präsident Hoover ist benachrichtigt worden, daß Macdonald seinen Besuch nicht ausführe und wahrscheinlich erst im nächsten Jahre nach den Vereinigten Staaten kommen wird. Es verlautet, daß Macdonald warten wolle, bis die Nationen einen endgültigen Schritt in der Abrüstung übernommen habe.

Da wird Macdonald noch lange warten können. In den Sommermonaten wird der amerikanische Senat die neuen Flottenvorlagen durchpeitschen, die das endgültige Uebergewicht zur See gegenüber England herbeiführen werden.

In den Armen liegen sich beide

Die Arbeiterathleten in Groß-Gerau bei Frankfurt stehen unter reformistischer Leitung. Der Verein beging kürzlich sein 25jähriges Stiftungsfest. Aber es war keine proletarische Feier, sondern die Reformisten, stramme Sozialdemokraten, luden nicht nur die bürgerlichen Behörden, Kreisrat, Bürgermeister etc. ein, sondern auch den Deutschen Turnverein und andere teutsche Mannen. Um so eifriger betätigen sie sich auf der anderen Seite im Rausschmiß von Kommunisten.

Mißglückter Schandstreich der Reformisten

Wie überall im Reiche hatte auch der Wahlvorstand beim Eisenbahnausbesserungswerk Karlsruhe in Baden die für die Opposition abgegebenen Betriebsratsstimmen für ungültig erklärt. Das Arbeitsgericht fällte aber ein Urteil, nach dem die für die Opposition abgegebenen Stimmen für gültig erklärt wurden. Die Opposition erhält nunmehr 3 Sitze im Betriebsrat.

Die Sekretärin des Prälaten

12

von Albert Daudistel

Copyright by Albert Daudistel. (Nachdruck verboten)

Und schmunzelnd ging der Prälat mit seiner Sekretärin hinauf in sein Büro und sagte: „So, Madame, jetzt machen wir Feierabend; denn heute haben wir genug verdient..." Da starrte er auf einmal nieder zu der Schutzleiste, die da vor dem Aktenregal angenagelt worden war ja, er fragte, plötzlich ärgerlich gereizt: „Wer hat diese Leiste, über die man stolpern kann, da anbringen lassen??"

Madame Richmond antwortete: „Die Tischler sagten mir, das hätten Sie veranlaßt, Herr Prälat!" Sie wusch ihre Hände...

„Ich hätte es veranlaßt?", staunte er und beteuerte: „Ich bin doch nicht so blöd!" Und da schaute er auf einmal wieder so verbissen nachdenkend zur Leiste nieder. Sie stellte sich, während sie ihre Hände trocknete, ihm gegenüber an das Regal, so, daß zwischen ihr und ihm die Leiste wie ein dicker Trennungsstrich aussah. Und sein Antlitz verfinsterte sich noch mehr. Ja, er antwortete kaum, als sie sich verabschiedete. Er lauschte ihr aber, da sie sein Büro verlassen hatte, mit offenem Munde nach. Und als ihre Schritte draußen verhallt waren, da stierte er wieder zur Leiste nieder und flüsterte: „Ich habe gemerkt: jemand wagt es, sich zwischen sie und mich zu stellen... Wer mag das sein?" Da verzerrte sich sein Antlitz zur Grimasse; er flüsterte verbissen: „Wehe jenem, wenn ich ihn schnappe; der landet entweder im Zuchthaus oder bei den Irren! Ha! —", knirschte er, „das würde ich mit Vergnügen schieben... Denn ohne diese Frau kann ich nicht mehr leben! Und wenn mich in meiner Eifersucht zu dieser Frau niemand versteht, sie aber wird mich verstehen... Vielleicht aber auch erst," flüsterte er, „wenn es — zu — spät — ist! Denn", schrie er auf, „ich liebe sie!"

Und da hörte er, daß im Zimmer nebenan jemand mit beiden Fäusten an seine Wand klopfte. Er horchte grimmig zu der Wand hin und feixte auf einmal: „Aha! — Das war er..."

Er schlich hinaus in jenes Zimmer, aber er fand dort keinen Menschen. Als er zurück in sein Büro ging, grinste sein Antlitz unheimlich, während es immer dunkler, immer dunkler um ihn wurde.

Der Prälat schaltete das Licht nicht ein. Es schien, als wollte er sich lieber im Dunkel verstecken, aus Scheu vor der Einsicht, daß er die Frau, die er liebe, nicht lieben dürfe. Und da jenes merkwürdige Geklopfe an der Wand nicht nur sein priesterliches Gewissen aufschreckte, sondern auch die Gedanken daran, daß er in seinem Hunger nach Herzlichkeit doch noch verkommen müsse, wenn er auf die Frau, die er liebe, verzichte, deshalb wimmerte er auf einmal ganz leise wie ein Schwerverwundeter, dem der Schmerz die Kraft zum Schrei versagte. Und so tastete er sich durch das Dunkel zur Ecke hinter der Türe hin, wo neben dem Aktenregal seine Schuhe standen. Er hob sie auf und — plötzlich befahl er sich wie in Angst: „Ich bin doch kein Kind mehr, kein Kind mehr..." Er schaltete das Licht ein. Als er die Schuhe in seine Aktentasche gesteckt hatte, knirschte er: „Ich beiße auf die Zähne, daß es knackt und kracht; ich beiße durch!" Bei diesen Worten sah er sich in dem Wandspiegel. Er feixte seinem Spiegelbild zu: „Das ist mein wahres Gesicht! Und so wie ich, sehen alle Hochwürden aus; ja, meine Herren Kollegen, so seht Ihr alle aus, von innerher betrachtet... Oder wagen Sie vielleicht, mir gegenüber zu behaupten, Sie seien keine Menschen, die gut, und gleichwohl heimtückisch sind..." Er geriet durch den aufreizenden Eindruck, den sein Spiegelbild auf ihn machte, in solche Ereiferung, daß er auf sein Spiegelbild zuknirschte: „Schafsköpfen könnt Ihr glauben machen, Ihr seiet gegen die Liebe immun: Euer Wille sei stärker als die elementare Gewalt der Lebenstriebe..." Er grinste in den Spiegel: Ihr seid blühende, gepflegte Männer mit verfeinerten Geschmacksnerven! Ihr seid so klug, aber — überlegt einmal diese Kleinigkeit: Heutzutage weiß schon jedes kleine Fabrikmädchen, daß der Dampfkessel, in dem soundsoviele Pferdekräfte brodeln, Ventile, ordentliche Ventile, haben muß, durch die der Druck abziehen kann, da sonst, wenn die Abzugsventile nicht intakt gehalten werden, die Katastrophe folgt! Und wir, meine Herren Kollegen, heizen uns doch wahrhaftig feste ein mit guten Mahlzeiten. Und — — wenn uns ein Furz quält, wenden wir Selbstzucht an und verhindern ihn, wie?" Er lachte verbittert auf und sagte: „Der Furz ist aber stärker als unser guter Wille: er quält uns so lange, bis wir ihn einfach entweichen lassen müssen! Wir husten dabei, damit man ihn nicht hört. Und wenn unsere Mitmenschen die Nase rümpfen, machen wir die unschuldigsten Gesichter! Jawohl, das ist unsere Keuschheit: sie ist verlogen und daher unsittlich. Impotente können keusch sein, aber dennoch nicht auf Liebe verzichten. Wie schmeichelt zum Beispiel daheim mein kastrierter Kater um so ein bißchen Liebe..."

Der Prälat starrte aufhorchend in den Spiegel, just so, als habe eben nicht er, sondern der andere da vor ihm im Spiegel dererlei gesagt. Ja, der Prälat nickte sich plötzlich nachdenkend zu und flüsterte: „Wir haben politische Macht. Aber wir haben nicht die Macht und nicht den Mut, um jene kirchlichen Thesen, die uns dermaßen unglücklich machen, zu beseitigen. Ich trete zwar ein für die schöngeistige Kunst; gleichwohl aber verhindere ich durch mein verkapptes Zensurgesetz, daß jene Dichter unseres Landes, die mit Recht im Gerümpel der Menschheit herumkramen, unsere Taschentücher, die wir einstmals wegen unserer furchtbaren Seelennot naßgeweint haben, als kostbaren Romanstoff benützen. Warum verhindere ich es?", fragte er gegen sein Spiegelbild, und betonte, „weil wir katholischen Geistlichen wegen der These des Zölibats sogar verhüten müssen, daß wir in ernstzunehmenden Liebesgeschichten entwürdigt werden durch wahre Sittlichkeit, durch moralisch berechtigte Kritik! Und, meine Herren Kollegen," sagte da der Prälat zu seinem Spiegelbild, „sollen wir weiter so heucheln, uns so quälen? — Antworte mir wenigstens ein einziger Mensch!", rief er in die trostlose Stille.

Er horchte. Und plötzlich sagte er mit verächtlicher Miene zu sich hin: „Ha! was ich da rede ist ja doch weiter nichts als moralische Onanie!" Er wandte sich von dem Spiegel. Und bevor er sein Büro verließ, gelüstete es ihn, einmal wütig gegen jene Wand zu klopfen, an die irgendwer an diesem Abend so merkwürdig geklopft hatte, aber von der anderen Seite aus. (Fortsetzung folgt.)

Verantwortlich: Für den politischen Teil Artur Dombrowski, für „Betrieb und Werkstatt" und „Waldenburg" Wilhelm Glewald, für „Breslau", „Görlitz" und die übrigen Beilagen Alfred Thomas, sämtlich in Breslau. — Für den oberschlesischen Teil Gerhard Schulz, Gleiwitz. — Für Inserate M. Gerber, Breslau.

Der schlesische Textilarbeiterkampf besiegelt den Bankrott der Hausen-Gruppe!

Die Einheitsfront zwischen der Textilarbeiter-Verbands-Bürokratie, den Liquidatoren und „ehrlichen Kommunisten" gegen die Textilarbeiter

Der „Kämpfer", das Blättchen der Liquidatoren, bringt seit der Aussperrung Artikel, in denen Hausen die abgedroschenen Phrasen der Brandlerinner gegen die Taktik der revolutionären Gewerkschafts-Opposition ins Feld schickt. Diese Artikel, die von Sachkenntnis sehr wenig geübt sind, die von Unwahrheiten und Verdrehungen strotzen, fielen selbst dem strammen Bandlerianer Walter in Landeshut so sehr auf die Nerven, daß er in einem Brief an Hausen diesen ersucht, sich erst zu informieren, ehe er seine Weisheiten über den Textilarbeiterkampf in die Welt setzt. Den Unsinn, den Hausen in diesen Artikeln verzapft und den einige seiner Anhänger nachplappern, hat leider dazu geführt, daß diese Genossen durch ihre Haltung zu Helfershelfern der Gewerkschaftsbürokraten geworden sind, und eine Stellung einnehmen, die im elementarsten Widerspruch zu den Interessen der Textilarbeiter stehen.

Der Verlauf des Kampfes, die Rolle der Reformisten während desselben, der Versuch, durch Verbindlichkeitserklärung des Schiedsspruches den Kampf abzuwürgen, bringt erneuten Beweis, daß **nur bei rücksichtsloser Anwendung einer revolutionären Streikstrategie und -taktik die revolutionäre Gewerkschaftsopposition ihre Aufgaben im Interesse des Proletariats in den Wirtschaftskämpfen erfüllen kann.**

Die Lage bei Ausbruch des Kampfes!

Mehr als 50 Prozent der Textilarbeiter in Schlesien sind unorganisiert. Es ist daher klar, daß ein erfolgreicher Kampf nur durch eine feste einheitliche Kampffront aller Arbeiter, gleichgültig ob organisiert oder unorganisiert, durchgeführt werden kann. Die Gewerkschaftsführer haben alles getan, um die Herstellung einer solchen Einheitsfront und damit den erfolgreichen Kampf zu verhindern. Es war der Gewerkschafts-Opposition von vornherein klar, daß die Verbandsbürokraten aller Richtungen, trotz all ihrer schönen Beteuerungen, vom „Kampfführen bis aufs Messer" nichts unversucht lassen werden, um die Bewegung der schlesischen Textilarbeiter durch die Schlichtungsinstanzen abzuwürgen. Es gab keinen Augenblick, in dem die Gewerkschaftsbürokraten ernsthaft daran gedacht hätten, die sehr bescheidenen, von ihnen aufgestellten Forderungen durch Kampf durchzusetzen.

Wer mit dem kapitalistischen Staate verwachsen und verwurzelt ist, kann unmöglich den Kampf gegen diesen führen, und jeder Wirtschaftskampf ist ein Stück des großen Krieges, der Ausgebeuteten gegen ihre Ausbeuter.

Aufgabe der revolutionären Gewerkschafts-Opposition war es daher, durch eine Massenkampagne in Betrieb und Gewerkschaften den Textilproleten klar zu machen, daß sie an den aufgestellten Forderungen unter allen Umständen festhalten müssen, um in geschlossener Einheitsfront die Kapitulation unter einem neuen Schlichtungsdiktat zu verhindern. **Eine geschlossene Einheitsfront in allen Betrieben durch Wahl revolutionärer Kampfleitungen aus der Mitte der Belegschaft unter Einschluß der Unorganisierten, gibt allein die Möglichkeit, den Verrat der Gewerkschaftsbürokraten positiv zu verhindern.**

Was tat die Opposition, um die Arbeiter für die Losungen zu mobilisieren?

Bei der organisatorischen Schwäche der Partei an einigen Stellen der Textilfront, konnte nicht in genügender Weise die Losung der Opposition unter den Ausgesperrten popularisiert werden. Gegenüber den früheren Kämpfen tritt die revolutionäre Gewerkschafts-Opposition in dieser Bewegung zweifellos außerordentlich aktiv auf. Dies beweist allein schon die maßlose Hetze, die in allen Verbands- und sozialdemokratischen Tageszeitungen gegen die Opposition geführt wird. Abgesehen von einigen Ausnahmen, waren die rund 30 öffentlichen Textilarbeiterversammlungen der revolutionären Gewerkschafts-Opposition sehr gut besucht. Kurz vor, während und bis heute, sind in diesem Kampfe vier Flugblätter in Massenauflage unter die Textilarbeiterschaft gebracht worden. Das Vertrauen der Textilarbeiter zur Partei und zur revolutionären Gewerkschafts-Opposition ist stark gewachsen und wächst täglich mehr, allen Verleumdungen zum Trotz. Die negative Kritik der letzten Jahre hat es natürlich mit sich gebracht, daß sich bei der Durchführung der gestellten Aufgaben bestimmte Hemmungen bemerkbar machten. Die offene Sabotage einiger rechter Genossen hinderten die revolutionäre Gewerkschafts-Opposition vor entscheidenden Vorstößen gegen den Reformismus.

Hausen-Anhänger verhindern die Wahl von Kampfleitungen

Wenn man das Blättchen der Hauslaner liest, dann könnte man meinen, ganz Schlesien sei von diesen Liquidatoren erobert. So riesengroß nimmt dieses Blättchen den Mund voll.

Kindisch ist die Formel dieses Blättchens, daß es der Kommunistischen Partei nicht gelungen ist, „Kampfleitungen zu bilden". Die neue Linie der Partei ist bankrott, „die Genossen lehnen die Durchführung dieser Linie ab", so und ähnlich behauptet es der „Kämpfer" gegen den Kommunismus.

Was ist die Wahrheit?

„Sagan lehnt die Wahl von Kampfleitungen ab," kann jeder im „Kämpfer" lesen. Dabei haben die „rechten" Genossen in Sagan wörtlich erklärt, daß sie unbedingt der Auffassung sind, daß nur die Wahl von revolutionären Betriebskampfleitungen, die Einheitsfront aller Betriebe, den neuen Verrat der Verbandsbürokratie verhindern kann. Wir sehen hier klar, wie die Genossen zwar die Richtigkeit der revolutionären Linie erkennen, jedoch von dem Liquidatoren Hausen persönlich gedrückt und gequetscht werden, um durch ihre Passivität mitzuhelfen, den Verrat der Gewerkschafts-Bürokratie an den Textilarbeitern zu ermöglichen.

Den tollsten Schwindel, dessen Fabrikationsursache wohl in der Hundstagsitzung zu suchen ist, fabriziert der „Kämpfer" über Langenbielau. Läßt er sich da von einem seiner Schäfchen, der mit den Langenbielauer Parteigenossen absolut nichts zu tun hat, berichten: „Langenbielau blamiert sich gründlich. Die Arbeiter seien gegen die Kampfleitungen, die Opposition schimpfe auf die Bonzen, wage aber nicht in Streikversammlungen zu sprechen, die Folge davon ist, daß man Reichelt aus dem Verbande ausschließt, und die Ruhe ist da" — und was sonst Idioten noch mehr sind. **Dabei wächst gerade in Langenbielau der Einfluß der revolutionären Gewerkschafts-Opposition in einem Maße, daß die Verbandsbürokraten sich bereits veranlaßt sahen, mit Beschlüssen gegen die Opposition vorzugehen.**

Heute für, morgen gegen Kampfleitungen!

In zwei Landeshuter Betrieben wurden von allen Arbeitern mit großer Begeisterung Kampfleitungen gewählt. Der jetzt offen die Linie der Partei sabotierende und inzwischen aus der Partei ausgeschlossene Hausianer Walter, trat mit großer Begeisterung

für die Wahl von Kampfleitungen

ein. Kaum hat seine Begeisterung so richtig geblüht, da war die Ueberzeugung dieses „klaren Denkers" schon wieder eine andere. Der Wind hat sich gedreht. Hausen pfiff und sein Getreuer tanzte. Auf einmal, nachdem er vorher riesig begeistert, und die Kampfleitungen als den einzig richtigen Weg zur siegreichen Durchführung des Textilarbeiterkampfes erkannte, erklärte er einige Tage später, die Arbeiter wollen

von diesem Gebilde nichts wissen.

Das hinderte nun diesen „großen Denker" allerdings nicht, einige Tage später wiederum zu erklären, daß es ohne Zweifel möglich wäre, in allen Landeshuter Betrieben Kampfleitungen zu wählen. Noch interessanter ist und den ganzen Geist dieser Liquidatoren grell beleuchtend, die Erklärung Walters:

„Wenn wir wollten, konnten wir in Landeshut alle reformistischen Bonzen zum Teufel jagen, wir tun das nur nicht, weil im übrigen Reiche noch nicht überall die Opposition auch so groß ist als hier."

Dieser „Genosse", der den Verrat der Reformisten ebenso kommen sah, erklärte, daß die von den Reformisten als Konzessionsschulzen in die Streikleitung hineingenommenen Genossen, eine Erklärung abgeben sollen, daß sie die Linie der Streikleitung nicht mehr billigen und austreten müßten. Doch irgendwelche organisatorische Maßnahmen, um den von ihnen selbst vorausgesagten Verrat der Reformisten wirklich zu verhindern, dürfe man auf keinen Fall treffen. In dieser Linie liegt die ganze Jämmerlichkeit der brandlerischen Gewerkschaftstaktik offen zutage: **Ueber Verrat meckern, den Verrat aber ruhig durchführen lassen, um die Gewerkschaftsführer zu entlarven.** Nicht uninteressant ist, daß dieser Genosse zwar gegen die Beschlüsse des RGJ.-Kongresses kämpft, sie für falsch erklärt, aber in aller Oeffentlichkeit selber zugeben muß, daß er diese Beschlüsse überhaupt noch nicht kennt. Aber es ginge nicht darum, die Frage der Beschlüsse zu stellen, sondern offensichtlich darum, die werdende Kampffront zu verwirren. In Landeshut hat Walter dies im Auftrage Hausens verstanden durchzuführen.

Mängel und Fehler bei der Durchführung der revolutionären Strategie und Taktik

Die revolutionäre Gewerkschaftsopposition hat gar keinen Grund, die Fehler, die sich während der Bewegung gezeigt haben, zu verschweigen. Schwache organisatorische Verankerung in den Betrieben ein künstlich gezüchteter Gewerkschaftslegalismus, mangelnde Fraktionsarbeit in den letzten Jahren sind die Hauptursachen des unklaren und nicht genügend energischen Auftretens unserer Genossen. Diese Hauptursachen wurden ja gerade in der Zeit geschaffen, in der die jetzigen „Kritiker" den Ton angaben.

In den letzten Wochen und Monaten sehen wir überall eine erfreuliche Steigerung der Aktivität unserer Genossen in Betrieb und Gewerkschaft. Der Verrat naht mit Riesenschritten, die Proleten fühlen das, die Parteigenossen, die revolutionären Gewerkschaftler erkennen im steigenden Maße, daß es ihre Pflicht ist, nicht nur mit Worten, sondern auch mit organisatorischen Maßnahmen diesem Verrat entgegenzuwirken.

„Ehrliche Kommunisten" und Brandlerleute stimmen für Annahme des Schanddiktats!

Stolz verkünden die Reformisten, daß auch Kommunisten in der Funktionärkonferenz für den Schiedsspruch gestimmt haben. Wer waren diese „Kommunisten"? Keine anderen als der Hausenanhänger Albrecht in Liebau und der nach dem „Kämpfer" ehrliche Genosse Simon aus Langenbielau (den die Partei wegen Streikbruchs am 1. Mai in hohem Bogen aus der Organisation werfen mußte).

Welches Unheil die Politik der Liquidatoren in den Köpfen ihrer Anhänger anrichtet, wie sie geraden Wegs in Pessimismus und Verzweiflung führt, das beleuchtet drastisch ein Brief, den der von Hausen düpierte Genosse Albrecht an einen Landeshuter Parteigenossen sandte. Der Brief ist ein so fürchterlich anklagendes Dokument gegen die Renegaten, daß wir ihn in seinem ganzen Wortlaut folgen lassen.

Werter Genosse!

Deinen Brief erhalten. Muß Dir nun einiges zu dem Schiedsspruch mitteilen. So unwahr es auch klingen mag, ich und auch Simon aus Langenbielau haben dem Schiedsspruch zugestimmt. Wir haben gestern in Liebau eine Fraktionssitzung der Partei (Textilarbeiter) gehabt, wo ich meinen Standpunkt und die Stellungnahme zum Schiedsspruch darlegte. Ich habe eingesehen, daß meine Stellungnahme eine falsche war. Habe eine Rüge erteilt bekommen. Doch, wie liegen bei uns die Dinge? Ich bin zu dieser Konferenz nach Breslau ganz unerwartet und daher auch unvorbereitet gefahren. Ich konnte mich mit niemandem in Verbindung setzen, um die nötigen Schritte zu unternehmen, die notwendig waren. Wir haben nicht so ohne weiteres dem Schiedsspruch zugestimmt, sondern wir haben scharf Stellung zum Schiedsspruch genommen. Nachdem ich aber in dem weiteren Verlauf das Für und das Wider erwogen habe, und nachdem wir schon in Liebau drei öffentliche Textilarbeiterversammlungen hatten, wo ich nur immer als einzelner zu der Versammlung sprach, und keinerlei Unterstützung in der Versammlung fand, selbst bei Genossen nicht, und bei uns die Arbeiter auf den Augenblick warten, wo sie in die Betriebe hineinkönnen, deshalb habe ich zugestimmt. Ich könnte noch eine Menge andere Einwendungen vorbringen; doch ich weiß jetzt, daß dieses alles keine Entschuldigungen sind, und ich mir von vornherein klar sein mußte, diesen Schiedsspruch abzulehnen. Was Lehmann anbelangt, so habe ich ihn in dieser Konferenz kennengelernt. Genosse! Ich habe Dir nun den Sachverhalt geschildert. Ihr könnt nun denken, ich wäre vielleicht derselbe wie Lehmann. Diese Stellungnahme überlasse ich Euch. Ich werde aber trotzdem in Zukunft weiter oppositionelle Gewerkschaftsarbeit im Sinne der Kommunisten leisten. Zum Schluß noch einen Bericht über unsere am Montag abgehaltene Versammlung. Heidel gab den Bericht. Ich forderte die Versammlung, welche gut besucht war, auf, sich für oder gegen den Schiedsspruch auszusprechen. Keiner meldete sich zum Wort. Nachdem ich gesprochen hatte, führte ich eine Abstimmung über den Schiedsspruch und über mein Verhalten in Breslau herbei. Die Abstimmung ergab einstimmige Annahme des Spruches und meiner Stellungnahme in Breslau. Genossen! Ihr werdet sagen, besser konnte ein Reformist auch nicht handeln. Die Meinung über mich überlasse ich euch. Ich glaube auch, daß es das letzte Mal gewesen sein wird, wo ich eine Konferenz des DTV. besucht habe. Sondern ich werde dafür eintreten, daß man Genossen dorthin schickt, die tatsächlich in der Lage sind, die Opposition dort richtig zu vertreten. Ich bin der Ansicht, wenn immer und immer derselbe fährt und ihm dann derartige Fehler unterlaufen, so kann leicht bei den anderen Genossen die Ansicht Platz greifen, man ginge mit den Reformisten durch dick und dünn. Genossen, ich würde mich freuen, wenn Ihr mir auf mein Schreiben in Eurem Sinne antwortet. Ferner hätte am Montag die Versammlung in Liebau diesen Schiedsspruch abgelehnt, dann hätte ich gewußt, daß die Voraussetzungen für ein Weiterkämpfen bei uns gegeben wären. Nun für heute genug. Ich glaube, daß wir uns in Zukunft über derartige Vorkommnisse grundlegend festlegen müssen.

Mit bestem Gruß

Josef Albrecht

Liebau, Wichardstraße 14.

„Die Liebauer Genossen auf der Linie der KPD.-Opposition", piepst das kleine „Kämpferchen" mit möglichst großen Buchstaben und ziemlich viel Druckerschwärze. Da steht: „Es ist richtig, wir müssen die Losung in die Textilarbeiter tragen, Einbehaltung der aufgestellten Forderungen der Gewerkschaften, und es den Führern unmöglich machen, ein faules Kompromiß mit den Unternehmern zu schließen." Die Druckerschwärze war noch nicht ganz trocken, da hat der Schreiber dieser Zeilen, Albrecht, Liebau, (siehe seinen Brief) dem faulen Kompromiß schon zugestimmt. Der Genosse Albrecht und die anderen Anhänger Hausens in Liebau, sind den Befehlen Hausens gefolgt, haben seine Linie durchgeführt und sind deshalb naturnotwendigerweise

in den Armen der Reformisten gelandet.

Darin besteht ja gerade das Verbrechen der Hausen-Leute, daß sie mit Engelszungen ehrliche Proletarier beschwindeln, ihnen etwas von revolutionärem Kampf erzählen, während sie praktisch diese Proletarier zu Knechten der Reformisten machen.

Genosse Albrecht als Proletarier fühlt dieses nun sehr genau, ihm wird das schändliche Verhalten der sogenannten KPD.-Opposition klar. Er merkt, daß er der Kapitulationspolitik, der Liquidatoren zum Opfer gefallen ist. Sein Schreiben zeigt klar, daß die Brandlerianer diese Arbeiter, die ehrlichen Glaubens ihnen folgten, in Defaitismus, in Niederlagestimmung, in Pessimismus stoßen.

Genossen, macht Schluß mit diesen Zutreibern des Reformismus!

Klar und eindeutig zeigt uns der Verlauf der Textilarbeiteraussperrung, wie die vorhergehenden Wirtschaftskämpfe im Reiche die Richtigkeit der Beschlüsse des 4. RGJ. und 6. Weltkongresses. Der Einfluß der revolutionären Gewerkschaftsopposition wächst. Alle Genossen müssen erkennen, daß große Aufgaben vor der revolutionären Gewerkschaftsopposition stehen. Die Reihen müssen enger geschlossen werden, mit noch größerer Energie der Kampf geführt, mit bolschewistischer Härte Energie und Offenheit müssen die Fehler und Mängel in unseren Reihen beseitigt werden. Der Textilarbeiterkampf zeigt die Rolle der Brandler, Hausen & Co. mit brutaler Offenheit: die revolutionäre Front zerschlagen, den Reformismus stärken. Wir sehen wiederum klar, daß jede Abweichung von der Linie der Partei, der revolutionären Gewerkschaftsopposition, jedes Zögern in der Durchführung der großen Aufgaben, jede Zaghaftigkeit im Kampfe, ein Plus für den Reformismus ist.

Alle Kräfte müssen angespannt werden, um die großen Aufgaben, die vor uns stehen, zu lösen, wer nicht mit uns ist, ist gegen uns. Nieder mit den Spaltern der proletarischen Klassenfront, der Partei und der Gewerkschaftsopposition! Nieder mit den Verrätern an den Textilarbeitern! Es lebe die revolutionäre Einheit des Proletariats! Es lebe der revolutionäre entschlossene Kampf der schlesischen Textilarbeiter!

Korruption im DTV.-Hauptvorstand

In den nächsten Tagen veröffentlichen wir eine Reihe von Dokumenten, die von der Korruptionswirtschaft im Hauptvorstand des DTV. zeugen. Es sind dieselben Leute, die jetzt mit allen Mitteln versuchen, den Kampf der schlesischen Textilarbeiter mit Hilfe eines Schlichtungsdiktats abzubremsen. Arbeiter, verfolgt aufmerksam die Veröffentlichungen unserer Zeitung.

Zur Antikriegskampagne am 1. August

Kriegsrüstungen in Oesterreich

Zusammenarbeit mit der deutschen Armee

Im Anschluß an die Enthüllungen Briands im Völkerbund über die Kriegsrüstungen in Oesterreich veröffentlicht die Wiener „Rote Fahne" weitere Enthüllungen.

In sieben Betrieben in Oesterreich wird entweder bereits Kriegsmaterial hergestellt, oder sind alle Vorkehrungen getroffen, um die Betriebe auf die Herstellung von Kriegsmaterial umzustellen. Oesterreich ist sogar in der Lage, Kriegsmaterial anderen Ländern zu liefern. Solche Betriebe sind: die Werke in Steyr, in Hirtenberg, Böhler-Werke in Kapfenberg, Roth A.-G. in Wien, die Werke in Enzesfeld, die Adlerwerke in Oberlaa und die Werke in Wöllersdorf.

Die österreichischen Uniformen sind nach deutschem Muster gebildet, ebenso das Militärreglement, überhaupt besteht zwischen der österreichischen und der deutschen Heeresleitung die engste Zusammenarbeit. Zwischen beiden Armeen findet ein Offiziersaustausch statt. Jetzt soll auch in Oesterreich der Generalstab nach deutschem Muster geschaffen werden. Der Aufbau des Bundesheeres ist der deutschen Reichswehr nachgebildet. Auch die österreichische Armee ist eine Kadersarmee, die in eine Feldarmee von 200 000 bis 300 000 Mann umgewandelt werden kann. Die Auffüllung der Bestände soll in erster Linie durch die Heimwehren erfolgen.

Zwischen dem Faschismus in Oesterreich und dem neudeutschen Imperialismus bestehen enge Zusammenhänge. Der deutsche Imperialismus fördert und organisiert den Faschismus in Oesterreich. Italien und Ungarn begünstigen diese Entwicklung.

Frankreich und die Kleine Entente fühlen sich wohl veranlaßt, sich zu beschweren, aber auch sie wollen den Faschismus in Oesterreich, wenn auch unter ihrer Führung. Die österreichische Bourgeoisie und der österreichische Fa.chismus selbst nehmen immer bestimmter den Kurs auf den deutschen Imperialismus.

Alle Imperialisten sind sich jedenfalls einig in der Begünstigung des Faschismus und der Rüstungen in Oesterreich, um das Proletariat niederzuschlagen, Oesterreich in die Anti-Sowjet-Front einzureihen. Durch Briands Enthüllungen ist jedenfalls bewiesen, wie weit Oesterreich für diesen inneren und äußeren Krieg bereits gerüstet ist.

Kennzeichnend ist die Haltung der Sozialdemokratie. In nationaler Einheitsfront mit der faschistischen Bourgeoisie, leugnet sie die Kriegsrüstungen in Oesterreich und verteidigt sie. Ihre chauvinistische Anschlußagitation kommt dem deutschen Imperialismus und dem Faschismus zugute.

Die Enthüllungen über die Rüstungen in Oesterreich, die Verbindung zwischen der österreichischen und deutschen Armee, die Einrichtung österreichischer Großbetriebe auf die Erzeugung von Kriegsmaterial, die Rolle Wiens als Mittelpunkt des geheimen Waffenhandels müssen nicht nur die österreichische, sondern auch die deutsche Arbeiterklasse alarmieren. Einheitlich muß das deutsche und das österreichische Proletariat mit dem Proletariat der übrigen imperialistischen Mächte am 1. August durch Massendemonstrationen, durch Massenstreiks auf die Kriegsrüstungen antworten.

Der linke Rosenfeld bekennt sich zur sozialfaschistischen Diktatur

Kurt Rosenfeld, der Linke, schreibt im Sozialdemokratischen „Klassenkampf" vom 15. Juni:

„Die Partei ist durch den Magdeburger Parteitag gestärkt und geht mit neuem Machtbewußtsein und Machtwillen an die Arbeit. Beteuerte doch Wels die Berechtigung der Partei zur Ausübung einer Diktatur und sprach ja Vogel vom Weitertreiben der Revolution."

Das ist das Machtbewußtsein und der Machtwille der SPD.: die Ankündigung der sozialfaschistischen Diktatur durch Wels! Und zu diesem Programm des Dauer-Zörgiebel-Kurses, zu diesem Programm der blutigen Niederschlagung der kämpfenden proletarischen Massen bekennt sich Kurt Rosenfeld, der Linke.

Die feige Kapitulation in Magdeburg wird konsequent durch die offene Verherrlichung des Parteivorstandes fortgesetzt.

Neue sozialfaschistische Provokation in Hamburg

KPD.-Versammlung verboten!

Der sozialdemokratische Polizeipräsident für die preußischen Gebiete in Hamburg, Eggerstedt, stellte der Kommunistischen Partei, Ortsgruppe Altona, ein Schreiben zu, in dem er die für Freitag, den 21. Juni, im Gesellschaftshaus „Vaterland" geplante Versammlung der Kommunistischen Partei „aus Gründen der öffentlichen Sicherheit" unter Bezugnahme auf die Reichsverfassung, Artikel 123, und auf das Reichsvereinsgesetz verbietet.

Die kommunistische Landtagsfraktion hat gegen diese neue Willkürmaßnahme des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten, der nach dem brutalen Polizeiüberfall am vergangenen Sonnabend in Schiffbek, den willkürlichen Verhaftungen von etwa 40 Parteifunktionären am Montag und dem Verbot kommunistischer Demonstrationen in Altona, Wandsbek und Billstedt, nun sogar geschlossene Versammlungen der Partei verbietet, einen Urantrag eingebracht.

Die Hamburger Arbeiterschaft wird in Betrieben und überparteilichen Organisationen Stellung nehmen und in Massenaufmärschen und Protestresolutionen den Kampf gegen diesen Polizeiterror verstärken.

Schluß des Genfer Komödienspiels

Am Freitag wurde, wie wir kurz gemeldet haben, die vom Internationalen Arbeitsamt organisierte Arbeitskonferenz in Genf geschlossen. Der Verlauf der Tagung hat wiederum im vollsten Maße bestätigt, daß diese Organisation unter Führung des „Sozialdemokraten" Albert Thomas als eine Agentur des Völkerbundes bereit ist, jederzeit die Wünsche des Weltimperialismus zur wirtschaftlichen Unterdrückung der Arbeiterschaft prompt durchzuführen. Der charakteristische Auftakt der Arbeitskonferenz war bekanntlich das Verbot von Thomas, gegenüber dem Vertreter des deutschen ADGB., Furtwängler, eingehend über die Frage der Zwangsarbeit zu debattieren, da der letztere versuchte, das Wüten des Kolonialimperialismus gegenüber den Eingeborenen etwas unter die kritische Lupe zu nehmen. Auch die letzten Tage der Konferenz bestätigten ihr sozialimperialistisches Programm. Zwar wurden bezüglich der Zwangsarbeit Anträge über Gewährung der Koalitionsfreiheit, des Achtstundentages

usw. mit Mehrheit angenommen, aber die gesamte Frage bzw. die Ausarbeitung eines Zwangsarbeitsabkommens auf nächstes Jahr und die dann stattfindende Arbeitskonferenz verschoben. Dasselbe erbärmliche Spiel in der Schlußsitzung des Freitags, in der der chinesische Regierungsdelegierte einen Antrag für den Schutz der chinesischen Arbeiter in den exterritorialen Unternehmungen der europäischen Niederlassungen in China stellte. Die Vertreter des Weltimperialismus protestierten aufs heftigste, und der Antrag fand keine Annahme. Die sozialdemokratische Presse, wie der „Vorwärts", muß berichten, daß auch der englische Regierungsvertreter an der Spitze des Widerstandes gegen diesen Antrag stand. (Die „Arbeiter"-Politik Macdonalds macht sich also schon bemerkbar.) Gleichzeitig aber verkündet man mit Stolz, daß sich der deutsche Regierungsvertreter für diesen Antrag eingesetzt habe. Ein Kunststück, da es zurzeit deutsche kapitalistische Niederlassungen und Einflußsphären in China nicht gibt. Wäre dies der Fall, dann hätte sicher der Vertreter der Müller-Regierung an der Seite des englischen Vertreters gestanden. Die Arbeitskonferenz hat den unterdrückten Kolonialvölkern mit aller Deutlichkeit gezeigt, daß sie vom Weltimperialismus und den sozialimperialistischen Führern nichts zu erwarten haben und in revolutionären Kämpfen um die Erleichterung ihrer Lage und endgültige Befreiung vom imperialistischen Joch ringen müssen.

Brot, Kartoffeln, Milch und Fleisch werden teurer

Im Reichstag liegen rund 20 Anträge vor, die eine gewaltige Erhöhung der Brot-, Fleisch-, Milch-, Butter- und Kartoffelzölle fordern.

Der Getreidezoll soll von . . .	5,00 Mark auf	7,50 Mark
der Kartoffelzoll von	1,00 Mark auf	2,00 Mark
der Zoll für Frühkartoffeln von	2,00 Mark auf	4,00 Mark
der Butterzoll von	27,50 Mark auf	80,00 Mark
der Zoll für Rinder von	16,00 Mark auf	38,50 Mark
der Schweinezoll von	16,00 Mark auf	56,00 Mark
der Fleischzoll von	37,50 Mark auf	70,00 Mark

für den Doppelzentner erhöht werden.

Alle diese Anträge sollen noch vor Beginn der Sommerferien des Reichstags erledigt werden. Sie sollen spätestens am Dienstag oder Mittwoch im Plenum auf die Tagesordnung gestellt werden. Außerdem hat der Volkswirtschaftliche Ausschuß bereits Beschlüsse gefaßt über eine starke Ausdehnung der Exportprämien für die verschiedensten Agrarprodukte. Die Grenzkontrolle für eingeführtes Vieh oder Fleisch soll bedeutend verschärft werden.

Die Großindustriellen sind im Prinzip mit diesen Forderungen der Großagrarier einverstanden. Sie fordern selber starke Erhöhungen der Industriezölle, insbesondere für Schuhwaren, Holz, Aluminium und Automobilteile. Die Reichsregierung ist bereit, den größten Teil dieser Forderungen zu bewilligen. Die Sozialdemokraten suchen ängstlich nach einem Kompromiß. Zur Panzerkreuzerschmach, zum Schlichtungsschwindel, zum blutigen 1. Mai kommt der Zollraub der Koalitionsregierung.

Eine ungeheure Teuerungswelle steht bevor. Arbeiter, Angestellte, Beamte, Kleinbauern und Kleingewerbetreibende! Ihr seid alle von der Teuerungsflut bedroht. Die Wucherzölle pressen euren Kindern das Brot vom Munde weg. Auf Kosten der Ernährung der breiten Massen sollen die Rittergutshöfe rentabel gemacht werden.

Setzt der Front der Zollräuber die Einheitsfront der arbeitenden Massen entgegen.

50 000 Kavalleriesättel unbrauchbar

Das „Acht-Uhr-Abendblatt" bringt Enthüllungen über einen neuen Reichswehr-Skandal. 50 000 Kavalleriesättel zum Preise von 5 Millionen Mark sind trotz völliger Unbrauchbarkeit abgenommen worden. Fritz Becker, Inhaber der Firma H. Becker & Co., teilt dem „Acht-Uhr-Abendblatt" die unerhörten Mißstände im Reichswehrministerium für seine volle Verantwortung mit:

„Sechs Jahre nach dem Krieg beschloß das Reichswehrministerium, für die Kavallerie und Artillerie neue Sättel zu beschaffen. Es steht fest, daß heute, nachdem etwa 50 000 Sättel fertiggestellt sind, diese völlig unbrauchbar sind, so unbrauchbar, daß schon 10 000 Kilogramm an Sätteln als Altmaterial an Althändler verschwendet werden."

Es zeigt sich, daß die Korruptionsskandale bei der Reichswehr nach dem Lohmann-Skandal ungestört weitergehen.

Jungdo und Reichsbanner ein Ideal

Am Sonntag marschierten in Dortmund unter dem Schutze des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten die Jungdogarden auf. Die Faschisten erhielten in den katholischen und evangelischen Kirchen den nötigen Segen, worauf der Führer Maraun eine große Rede hielt. Er betonte, daß die Führung des Jungdo mit der Führung des Reichsbanners einig sei, und nur im Lager selbst noch Meinungsverschiedenheiten bestehen. Reichsbanner und Jungdo könnten gut nebeneinander bestehen. Im Reichsbanner liegen viele wertvolle Kräfte. Maraun kündigte den Kampf gegen den Pazifismus an. Als Symbol der Einheitsfront zwischen Jungdo und Reichsbanner erklärte er: „Wir fordern Achtung vor der gesetzlichen Reichsflagge und Achtung vor der Flagge Schwarz-Weiß-Rot, als dem Symbol der deutschen Vergangenheit." Vertreter der Christlichen Gewerkschaften, ein Vertreter der Demokratischen Partei und auch Vertreter der sozialdemokratischen Koalitionsregierung im Reich begrüßten die Bürgerkriegsgarden auf dem Jungdo-Treffen.

Die USSR. an erster Stelle in der Welt-Goldgewinnung

Irkutsk, 20. Juni. In Sibirien wurde der erste Stahlschmelzofen in dem mechanischen Betrieb des Gold-Trusts errichtet. Der Betrieb erzeugt Bohrmaschinen. Der Hochofen wird am 1. Januar in Betrieb gesetzt.

Damit ist ein weiterer ungeheurer Schritt in der Mechanisierung der Goldgewinnung getan. In diesem Jahre noch werden 15 elektrische Kraftstationen in Betrieb gesetzt, von denen bereits 12 gebaut werden. Die Mechanisierung der Goldgewinnung bringt die USSR. an die erste Stelle in der Gewinnung von Gold in der ganzen Welt.

Rostow a. Don, 21. Juni. Im Bezirk Stawropolsk sind die Bauern an die Organisierung einer Getreide-Kollektivwirtschaft mit einer Fläche von 25000 Hektar gegangen. Die Kollektivwirtschaft wird für die Frühjahrssaat des kommenden Jahres in voller Arbeit stehen.

Die „freie Schweiz" verbietet August-Demonstrationen

Zürich, 22. Juni. Im Schweizerischen Nationalrat kündigte heute der Chef des Justiz- und Polizeidepartements, Bundesrat Häberlin, schärfste Maßnahmen gegen die Antikriegsdemonstrationen der revolutionären Arbeiterschaft am 1. August an. Ein „Recht auf die Straße" besteht nicht, und die Bundesregierung werde am 1. August keinerlei Kundgebungen zulassen, resp. sie schärfstens unterdrücken.

Reinfall Seifen-Künstlers in Leipzig

SPD.-Arbeiter-Rebellion gegen Magdeburg — Die Arbeiter fragen:

„Wird dieses System vor den SPD.-Arbeitern halt machen?"

Am Donnerstag, dem 13. Juni, fand, wie wir vor einigen Tagen kurz meldeten, eine

Mitgliederversammlung der SPD. Leipzig

statt, in der der Berliner Bezirksvorsitzende Künstler über den 1. Mai berichten sollte. Die „Leipziger Volkszeitung" hat bis heute noch keine einzige Zeile über diese Versammlung gebracht. Die „Sächsische Arbeiterzeitung" ist aber in der Lage, folgendes mitzuteilen:

Die Versammlung war gut besucht. Künstler griff zu neuen, bisher in der SPD.-Presse noch nicht festgestellten Schwindeleien. Er behauptete, daß Zörgiebel die Absicht gehabt habe, das Demonstrationsverbot aufzuheben. Aber in der entscheidenden Sitzung sei die Nachricht gekommen, daß zwei Genossen bei dem Versuch, ihre Frauen vor unsittlichen Belästigungen (!!) durch Kommunisten zu schützen, von diesen erdolcht (!!) worden seien. Darauf sei beschlossen worden, das Verbot aufrechtzuerhalten.

Als Künstler den alten Schwindel mit den 200 von den Kommunisten bestellten Toten aufwärmte, entstand im Saale große Unruhe.

Künstler behauptete weiter, Pieck habe gegen ihn nur deshalb Beleidigungsklage erhoben, um die Namen derjenigen Kommunisten zu erfahren, die ihm, Künstler, von den 200 Toten erzählten. Künstler stellte die Frage, warum die Kommunisten ihre Barrikaden nicht am Kurfürstendamm gebaut hätten. Dort hätte Zörgiebel die Polizei nicht eingreifen lassen. Der Einfluß der Kommunisten auf die Massen sei nicht geschmolzen, deshalb wollen sie die Massen durch Aktionen vorwärtstreiben. Auch hier machte sich wieder Widerspruch in der Versammlung bemerkbar.

An der Diskussion beteiligten sich acht Redner, von denen nicht weniger als fünf sich gegen Künstler wandten.

Der sozialdemokratische Arbeiter Naumann erklärte, daß die Gewerkschaften nicht den richtigen Weg wählten, wenn sie zu Versammlungen in geschlossenen Sälen aufriefen. Das sei ein Zeichen der Schwäche und der Feigheit. Der Polizeikamarilla, die in Berlin bestialisch gehaust habe, sei auch nicht ein Haar gekrümmt worden. Der Bericht der liberalen Presse sei bis heute noch nicht widerrufen worden. Die Berliner Maivorgänge hätten mit Demokratie nichts mehr gemeinsam.

Naumann wandte sich auch gegen die verlogene Berichterstattung der „Leipziger Volkszeitung" und fragte Künstler, ob er selbst an das Märchen von den 14 zerschossenen Karabinern glaube, wo die berühmten Dachschützen seien, warum kein Polizist verwundet worden sei?

Der nächste Diskussionsredner Bielick erklärte, daß die absolute Bejahung des heutigen Staates Schuld an den Maivorgängen trage.

Wer bürge dafür, daß dieses System vor sozialdemokratischen Arbeitern Halt macht?

Ein internationaler Gast aus Holland, der am 3. Mai nach Berlin kam, hob die Gemeinheit der Polizei hervor. Die Arbeiter seien durchweg empört gewesen über das Verhalten des sozialdemokratischen Polizeipräsidenten.

Die Maivorgänge seien eine Folge der Koalitionspolitik. Diese Bemerkung wurde von lebhaftem Beifall begleitet.

Behrend führte aus, daß man von den Kommunisten nicht die Achtung vor der Demokratie verlangen könne, wenn man selbst die Demokratie verläßt. Warum dürfe der Stahlhelm in München Paraden abhalten und Arbeiter terrorisieren, während der RFB. verboten wird? Auch die Leipziger Polizei sei nicht besser als die Zörgiebels.

Nachdem ein Rechter verlangt hatte, daß man den Kommunisten selbst dann nicht recht geben dürfe, wenn sie recht haben, wurde die Diskussion abgewürgt, wogegen sich starker Widerspruch im Saale erhob.

Als Protest verließen mehr als 20 Teilnehmer den Saal, bevor Künstler sein Schlußwort hielt.

Künstler beschwerte sich im Schlußwort darüber, daß er so wenig Anklang gefunden habe und fuhr fort, Zörgiebel zu verteidigen.

Der holländische Gast meldete sich nochmals zum Wort, bekam es aber nicht und

die Versammlung wurde unter allgemeiner Erregung geschlossen.

Lügen-Künstler hat eine eindeutige Abfuhr von den sozialdemokratischen Arbeitermitgliedern erhalten. Die Diskussion unter den SPD.-Arbeitern ist im Gange und wird nicht mehr zur Ruhe kommen.

Breslau

Die ersten „Bewohner" der „Wuwa"

Die „Wuwa" — daran verhindert selbst eine zu sein — hat nun ihre Sensation. Diese ist zwar nur klein, aber man freut sich. Jetzt werden doch endlich einmal die Breslauer von ihr Kenntnis nehmen. Und zwar über folgenden, etwas ungewöhnlichen Weg:

Gester morgen entdeckte man, daß eine Wohnung in dem Grundstück Nummer 33 während der Nacht bezogen worden war. Die „Gäste" hatten es sich in den Betten bequem gemacht, gemütlich ihre Zigaretten geraucht, die Stummel herumgeworfen und hatten sich in aller Frühe wieder empfohlen. Und wie es so üblich, nahmen sie von dem gastlichen Ort einige Andenken mit, und zwar verschiedene der gerade in diesem Zimmer ausgestellten Gegenstände der Kunstgewerbeschule. Allerdings „vergaßen" sie diese Dinge — Handtaschen, künstlerisch gebundene Notizbücher im Werte von 300 Mark — zu bezahlen.

Weshalb man jetzt die ersten Bewohner der „Wuwa" wegen Diebstahls sucht.

Das Elend der „Unehelichen" trieb zum Kindesmord

Zu dem gestern von uns gemeldeten Fund einer Kindesleiche erfahren wir noch: Bei einer Vernehmung auf dem Glatzer Polizeikommissariat legte die 19jährige Hausangestellte Anna Hohn aus Breslau das Geständnis ab, ihr vierzehn Tage altes Kind erwürgt und in einem Keller in der Wielandstraße in Breslau vergraben zu haben. Zwei Wochen nach ihrer Niederkunft wurde sie aus dem Allerheiligen-Hospital entlassen, und bei ihrer Absicht, das Neugeborene in einem Kinderheim unterzubringen, fand sie überall verschlossene Türen. Mittellos irrte sie umher, und als der Abend kam, hatten sie und ihr Kind kein Unterkommen. In ihrer Ratlosigkeit suchte sie das Haus in der Wielandstraße auf, wo sie bis zu ihrer Niederkunft bei einem Reisenden in Stellung gewesen war. Im Keller erwürgte sie das Kind und vergrub es. Erst gegen Morgen verließ sie den Unterschlupf und fuhr zu ihren Eltern nach Kudowa. Nach ihren Angaben soll der bisherige Arbeitgeber der Vater des Kindes sein, sich jedoch um Mutter und Kind nicht gekümmert haben. Das Mädchen wurde in Haft genommen und in das Glatzer Gerichtsgefängnis eingeliefert.

Mieter-Verein in Siedlung Westend gegründet

Am 23. M.i hatte der Neumieterschutzverband die Bewohner der Siedlung Breslau-Westend zu einer Werbeversammlung eingeladen. Die gut vorgeschrittenen Vorarbeiten des in dieser Versammlung eingesetzten provisorischen Vorstandes ermöglichten die Einberufung der Gründungsversammlung am 5. Juni im Restaurant „Zum Eichenpark".

Der prov. Vorsitzende Wagner gab den versammelten Bewohnern der Siedlung Breslau-Westend Bericht über die bisherige Tätigkeit. Er stellte fest, daß bereits zwei Drittel der Bewohner der Siedlung Westend ihren Beitritt zum Verein erklärt haben. Der Vortragende appellierte an alle beigetretenen Mitglieder, den zu wählenden Vorstand in der nächsten Zeit in der Werbetätigkeit zu unterstützen, damit restlos alle Bewohner der Siedlung Westend dem Verein zugeführt werden. Anschließend hielt der 1. Vorsitzende des Neumieterschutzverbandes, Ingenieur Konkolewski, sein Referat über „Mieterschutz und Mieterrecht". Die nachfolgende Diskussion, in welcher u. a. Beschwerden über Mietsfestsetzung, Heizung, Warmwassergeld, Schimmelansatz an den Zimmerwänden vorgebracht wurden, zeigte so recht, wie notwendig der Zusammenschluß aller Neubaumieter ist. Anschließend wurde die Wahl des Vorstandes vorgenommen und beschlossen, die Vorstandsliste in der nächsten Verbandszeitschrift zum Abdruck zu bringen und dieselbe der nächsten Mitgliederversammlung zur Beschlußfassung vorzulegen. Der 1. Vorsitzende, Siedlungsfreund Wagner, ersuchte die Mitglieder, alle Beschwerden dem Vorstande immer rechtzeitig schriftlich einzureichen, damit eine geordnete Arbeitsweise gewährleistet sei.

Eine seltsame Vergnügungsstätte ist das Taifunrad auf dem Johannisfest. Als einige Kinder angeblich „unberechtigt" auf dem Taifunrad Platz nahmen, schlug ein Angestellter des Unternehmens ohne Grund die Kinder mit einem Stock. Einige anwesende Arbeiter verbaten sich diese eigenartige „Belustigung". Während des entstandenen Tumults kam ein sehr robuster Mann, wahrscheinlich der Besitzer, hinzu und warf einen Arbeiter, der sich mit der Beschwerde an ihn wandte, hinaus. Merkwürdige Methoden.

Einer, dem es jetzt schon zu heiß ist. Gestern Montag gegen 10½ Uhr entkleidete sich ein ungefähr 35jähriger Mann in der Matthiasstraße 56 bis auf das Hemd und lief so einige Minuten auf der Matthiasstraße umher, u. a. auch in ein Zigarettengeschäft, bis die Polizei kam und ihn festnahm.

Selbstmord oder Verbrechen? Heute morgen gegen 6¼ Uhr wurde aus dem Wasserloch am Oderdamm zwischen Schaffgotschgarten und Oberschlößchen eine weibliche Leiche gelandet. Die Leiche war bekleidet mit schwarzem Rock, weißer Bulgarenbluse, schwarzen Halbschuhen. Die Wäsche ist gezeichnet H. H. Es konnte noch nicht festgestellt werden, ob es sich um einen Selbstmord oder ein Verbrechen handelt.

Selbstmord. Am Montag gegen 9.30 Uhr hat sich auf dem Güterbahnhof Ost der Bodenmeister A. F. erhängt.

Zunahme der Breslauer Bevölkerung. Die Breslauer Bevölkerung, die sich Ende April auf 607 882 Einwohner gestellt hatte, betrug Ende Mai 608 490. Geborene wurden 867, Gestorbene 738 gemeldet, mithin ergibt sich ein Ueberschuß an Geborenen von 129. Die Zahl der Zugezogenen belief sich auf 5527, die der Fortgezogenen auf 5048, woraus sich ein Wanderungsgewinn von 497 errechnet. Zusammen mit dem Ueberschuß der Geburten über die Sterbefälle ergibt sich eine Zunahme der Bevölkerung gegen Ende April um 608 Köpfe.

Mittelschlesien

Brieg. Beim Baden ertrunken ist in der Oder in der Nähe des Koppener Wehrs der Zimmermann Erwin Ueberschär. Der Neunzehnjährige ging sehr erhitzt ins Wasser und sank bald unter. Obwohl er sogleich ans Land gebracht werden konnte, waren Wiederbelebungsversuche erfolglos. Der Tod dürfte infolge Herzschlages eingetreten sein.

Strehlen. Eine Jugendortsgruppe wird gegründet. Am 29. Juni findet in Strehlen eine Gründungs-Veranstaltung des Kommunistischen Jugendverbandes statt. Der Abmarsch der teilnehmenden Genossen erfolgt um 19 Uhr vom Reitplatz. Von dort geht es nach Hussinetz, Lokal Winkler, wo die Abendveranstaltung stattfindet, in der die Agitproptruppe des Breslauer KJVD. „Die Roten Blitze" in ihrer wirkungsvollen Revue mitwirken. Jungarbeiter und Jungarbeiterinnen! Kommt zahlreich zu der Gründungskundgebung!

— Elektrischer Tod. Ein Unglücksfall, der ein Menschenleben forderte, ereignete sich in Kurtsch. Die 25 Jahre alte Agnes Weigelt hantierte im elterlichen Hause am elektrischen Schalthebel, der den Motor zur Zentrifuge und Buttermaschine anstellt, als sie plötzlich, vom elektrischen Schlage getroffen, zu Boden fiel. Der herbeigerufene Arzt konnte nur noch den Tod feststellen. Die Unglückliche soll, wie verlautet, eine Schraube der Schutzverkleidung des Schalters berührt haben. Die Polizeibehörde hat vorläufig die elektrische Anlage gesperrt.

Wenn Stadtrat Schramm Lohnverhandlungen führt

müssen die städtischen Arbeiter erst ihre Forderungen fallen lassen

Breslau, 25. Juni.

Ende Juni läuft der Lohntarif der Gemeindearbeiter ab. Die Funktionäre des Verbandes haben als Mindestforderung 10 Pfennig Lohnerhöhung pro Stunde aufgestellt.

Vorige Woche fand die erste Verhandlung zwischen Gewerkschafts- und Magistratsvertretern statt. Von Gewerkschaftsseite war Wortführer der Angestellte Blank, während der Magistrat die sozialdemokratischen Stadträte Schramm, Ziegler, Senk, sowie einige Leute aus der Straßenbahnverwaltung geschickt hatte. Wortführer war hier Schramm, ein als äußerst „links" bekannter SPD.-Mann. Mancher sozialdemokratische Arbeiter hat bisher geglaubt (und glaubt es sicher auch jetzt noch), daß, wenn „alle so wären wie Schramm", es um die sozialdemokratische Politik „besser stünde". Nachdem sich ihre Lokalhoffnungen, die Eckstein, Krumm usw., in der Breslauer Kommunalpolitik als die konsequenten Fortsetzer der früheren offen rechten Politik entlarvt haben, war so gewissermaßen ihre letzte Hoffnung Schramm. Der wird seine Sache im Magistrat schon machen, konnte man oftmals hören.

Die Lohnverhandlungen mit den Gemeindearbeitern waren nun eine Gelegenheit, zu zeigen, daß Schramm „anders als die andern" sei. Wir haben das nicht erwartet; wir haben ihn genau so eingeschätzt wie die Eckstein & Co., uns sagen deshalb nachstehende Tatsachen auch nichts neues. Doch um der leichtgläubigen, auf linke Phrasen immer wieder hineinfallenden sozialdemokratischen Arbeiter ist es notwendig, folgendes mitzuteilen:

Bevor Schramm die Lohnverhandlungen eröffnete, erklärte er, nur dann zu Verhandlungen bereit zu sein, wenn die Gewerkschaftsvertreter von vornherein die (Mindest-) Forderung von 10 Pfennig fallen lassen.

Er setzte dann noch hinzu, daß die Löhne der städtischen Arbeiter höher (?) seien, als die bei den Privatkapitalisten, und daß in der letzten Zeit der Index nicht gestiegen sei. (!)

Kein Unternehmersyndikus könnte einen kapitalistischeren Standpunkt vertreten als dieser „revolutionäre" Stadtrat. Schramm hat in den paar Tagen, die er Stadtrat ist, sehr schnell „gelernt". Und zwar von seinen von ihm selbst oft genug als „verräterisch" gekennzeichneten Parteigenossen. Wer erinnert sich nicht der vielen starken Worte, die Schramm gegen die hiesigen sozialdemokratischen Stadträte und Stadtverordneten gefunden hatte, als er noch nicht Stadtrat war? Es ist die übliche Entwicklung. Solange diese „linken" Sozialdemokraten „draußen" sind, halten sie radikale Reden. Sind sie aber drinnen in so einem Aemtchen, dann unterscheidet sich ihre Praxis in nichts von dem, was sie vorher kritisierten. Und das sind Leute von „Grundsatzfestigkeit", das sind diejenigen, auf die so mancher sozialdemokratische Arbeiter seine ganze Hoffnung gesetzt hat.

Die betreffende Lohnverhandlung ging, da die sozialdemokratischen Gewerkschaftsvertreter sich nicht bei der ersten Verhandlung demaskieren wollten und bei der aufgestellten Forderung vorerst blieben, ergebnislos auseinander. In der Funktionärversammlung des Gemeinde- und Staatsarbeiterverbandes konnte dann der offene Rechte Blank den „linken" Schramm von „links" (!) kritisieren, indem er dessen Verhalten „anprangerte", um zum Schluß zu sagen:

„Es wird notwendig sein, in Zukunft bei der Auswahl der Stadträte vorsichtiger zu sein!"

Das sagt ein „Rechter" über einen „Linken". Ein Komödienspiel, über das man herzlich lachen könnte, wenn sich hinter ihm nicht der grenzenlose Betrug verbergen würde, den die sozialdemokratischen Führer aller „Richtungen" seit Jahren an den ihnen folgenden Arbeitern verüben.

Das Verhalten Schramms bei den Lohnverhandlungen ist so recht geeignet, den vertrauensseligen sozialdemokratischen Arbeitern die Augen über den wahren Charakter der „Linken" zu öffnen.

Politische Gaukler sind es, die so lange eine „bessere Politik" versprechen, als sie an der Krippe nicht dran sind. Haben sie das aber einmal erreicht, dann pfeift es auch bei ihnen aus einem anderen Loche.

Das sollen sich die sozialdemokratischen Arbeiter einmal überlegen, und jenen Phraseuren endlich den Laufpaß geben. Die einzige Partei, die eine ehrliche, konsequente Politik betreibt, die nichts verspricht, was sie nicht zu halten bereit und imstande ist, ist die Kommunistische Partei.

Die „Volkswacht" ist wütend

deshalb rempelt sie blöde den Genossen Max Hoelz an

Die gewaltige kommunistische Kundgebung vom Freitagabend, die größte politische Demonstration, die in den letzten Jahren überhaupt stattgefunden hat, ist den Feinden des Proletariats arg in die Knochen gefahren. Angesichts des Erfolges versagt sogar die Lügenkunst der bürgerlichen Presse. Solche Massendemonstrationen, wie sie am Freitagabend stattfanden, lassen sich nicht verkleinern. Von der „Schlesischen" bis zur „Breslauer Zeitung" war man sich daher einig, die Hoelz-Versammlung totzuschweigen. Für die „Volkswacht" war diese Taktik nicht gegeben. Zuviel sozialdemokratische Arbeiter waren auf den Straßen und im Zirkus Busch, sie hörten die Reden unserer Genossen und waren Zeugen der Abrechnung mit der sozialfaschistischen Politik der rechten und „linken" sozialdemokratischen Führer. Im begreiflichen Aerger und begreiflicher Verlegenheit über die imposante Kundgebung und den moralischen Erfolg der Kommunistischen Partei hat das schwarzrotgelbe Blatt der Kranold und Darf nun einen Hetzartikel losgelassen, in denen Max Hoelz persönlich beschimpft und — das ist charakteristisch für das Flurstraßenblatt — der Staatsanwaltschaft denunziert wird. Es wird ihm z. B. unterschoben, daß er fast alle Strafanstaltsbeamten als „Halunken" bezeichnet habe. Eine böswillige Entstellung. Hoelz sprach von den Folterknechten in Münster, die ihn mit Schlüsseln bis zur Bewußtlosigkeit geschlagen haben.* Daß das sozialfaschistische Blatt die über Hoelz verfügten Arreststrafen billigt, kann nicht wundernehmen. Sie muß als das Organ einer Regierungspartei alle Barbareien des „modernen" Strafvollzuges von Amts wegen verteidigen. Erstaunlich dagegen ist die Frechheit, mit der das SPD.-Blatt für die sozialdemokratischen Führer das Recht in Anspruch nimmt, Max Hoelz befreit zu haben. Dabei steht fest,

daß die gesamte SPD. jahrelang die schlimmste Pogromhetze gegen Hoelz geführt hat.

Ein sozialdemokratischer Polizeipräsident, Richter, Berlin, war es, der 50 000 Mark Belohnung für belastende Aussagen gegen Hoelz aussetzte. Herr Ebert, der den Hochverräter und Kappisten Jagow nach kurzer, amüsanter Festungshaft amnestierte, war persönlicher Gegner jeder Milderung der lebenslänglich lautenden Zuchthausstrafe. Heilmann hat im Rechtsausschuß noch vor einigen Jahren Hoelz als „gemeinen Mörder" beschimpft und jede Umwandlung der Strafe brüsk abgelehnt. Nach Friehes Geständnis erklärte der „linke" Paul Levy gegenüber Egon Erwin Kisch, das Geständnis Friehes könne bestellte Arbeit sein! Erst als durch das herbeigeschaffte Entlastungsmaterial und durch die Massenempörung der Druck der Arbeiter immer stärker wurde, war die SPD. genötigt, ihre Haltung gegenüber Hoelz zu ändern. Dafür hat sie nach seiner Entlassung Lügen über Lügen über Hoelz verbreitet, um die Massenkundgebungen, in denen er sprach, zu beeinträchtigen. Das ist ihr schmählich mißlungen, deshalb die Wut und die bis zur Lächerlichkeit verlogene Hetze über die „abgezählten Spargelstangen" der Roten Hilfe. Ganz abgesehen davon, daß die Rote Hilfe an Hoelz niemals Spargel gesandt hat, ist in Kletschkau allgemein bekannt,

daß Hoelz von den erhaltenen Lebensmitteln immer einen erheblichen Teil an seine Mitgefangenen abgegeben hat.

Wir würden es als eine Beleidigung der Intelligenz der Arbeiterschaft betrachten, auf solche Mätzchen anders als mit Verachtung zu reagieren — und die Spargelargumente der „Volkswacht" der verdienten Lächerlichkeit preiszugeben. Für den Tiefstand der Polemik der „Volkswacht" ist es bezeichnend, daß sie nicht einmal den Versuch unternimmt, auf die Charakterisierung der SPD.-Politik durch den Genossen Wollweber einzugehen und nur sich darauf beschränkt, darüber zu greinen, daß ihre Partei angegriffen wurde.

Die geprügelte SPD. mag heulen vor Wut. Wir werden in den kommenden Wochen vor dem 1. August dafür sorgen, daß zum Heulen auch das Zähneklappern tritt.

Versammlungskalender

Kommunistischer Jugendverband

Breslau

— **Nord.** Dienstag 20 Uhr öffentlicher Heimabend. Treffpunkt 20 Uhr am Trebnitzer Platz.

— **West.** Dienstag 20 Uhr Heimabend. Treffpunkt Anglerheim, Leuthenstraße. Beitrag und Mitgliedsbuch mitbringen!

— **Süd.** Mittwoch 20 Uhr öffentlicher Heimabend bei Berger, Sedan-, Ecke Neudorfstraße. Gäste haben Zutritt. Mitglieder bringen Geld und Buch mit.

Sonstige Organisationen.

Breslau

— **Gesangchor Ost.** Mittwoch 19.30 Uhr: Gemischter Chor im „Roten Löwen", Kupferschmiedestraße 21. Sangeslustige Genossen und Genossinnen sind willkommen.

— **Pazifistische Gemeinde,** Grünstraße 14/16. Mittwoch 20 Uhr: Vortrag. Redner: Dr. Georg Kramer. Thema: „Sollen wir den Nächsten lieben?" Eintritt frei. Gäste willkommen.

Rundfunk-Programm

Dienstag, 25. Juni. 14.35: Funkpurzel auf Reisen. Erzählt von Margot Eckstein. ● 16: Erich Weiland: Heilige Heimat. ● 16.30: Lieder und Duette. Ausf.: Herma Kaltner (Sopran), Herbert Wilke (Bariton). ● 17.30: Gleiwitz: „Russische Bären" von Georg Langer. — „Stiergefecht in Barcelona" von Franziska Scheuermann. ● 18: Rechtsanwalt Wallfisch: Strafrechtlicher Schutz der Briefmarke als Sammelgegenstand. ● 18.30: Französisch für Fortgeschrittene. ● 19.10: Landgerichtsrat Dr. Kohn: Rechtsfälle des täglichen Lebens: Mietsrecht. ● 19.35: Wetter: ● 19.35: Oberkaplan Härtel: Materialisierung des Geistes. ● 20: Berlin: Herbstmanöver. Operette in drei Akten von Kalman. Spielleitung: Bronsgeest. Pers.: Feldmarschalleutnant von Lohonay; Treszka, seine Tochter: Baronin Risa von Marbach; Oberleutnant von Lörenthy, bei den Husaren; Wallerstein, Reservekadettoffizierstellvertreter; Marosi, Freiwilliger bei den Husaren. Ort: 1. Akt: Vor dem Schlosse der Baronin Risa von Marbach; 2. und 3. Akt: Im Schlosse der Baronin. ● Anschl.: Berlin: Chefredakteur Dr. Räuscher: Presseumschau des drahtlosen Dienstes. ● Sodann: Mitteil. des Verbandes der Funkfreunde.

Mittwoch, 26. Juni. 15.45: Wir gehen auf Fahrt. Ein lustiges Spiel von einer Jugendwanderung. Spielleitung: Dr. Wenzel. ● 16.30: Operettenmusik. Funkkapelle. Leitung: Marszalek. ● 18: Dr. med Schuster: Erlebnisse einer Missionsärztin in Zentralafrika. ● 18.25: Gleiwitz: Bergmann Habraschka: Aberglaube und Traumdeutungen. ● 18.50: Dr. Rothenberg: Allgemeine Hygiene und Säugling. ● 19.25: Wetter. ● 19.25: Dr. Calvary: Die Wertbeständigkeit der Währung als Reparationsproblem. ● 19.50: Blick in die Zeit. Erich Landsberg. ● 20.15: Die Wölfe. Ein Revolutionsdrama von Romain Rolland. Pers.: Quesnel, Kommissar des Konvents; Teulier und Verrat, Kommandanten; D'Oyron, Kommandant, ehemals Adeliger; Chapelas, General; Vidalot, Brigadenführer; Buquet, Hauptmann; Der Spion, ein rheinischer Bauer; Der Gastwirt; Erster und zweiter Soldat; Offiziere; Soldaten; Bürger und Menge. Spielt in Mainz im Jahre 1793. ● Anschl.: Kammermusik. Mozart: Quintett für zwei Violinen. — Walz: Streichquartett F-moll. Ausf.: Hennig-Quartett. ● Sodann: Volkswirt Hertwig: Beachtenswerte Steuererleichterungen mit sofortiger Wirkung.

Waldenburger Bergland

Mit der Grubenfunze durchs Waldenburger Land

Bad Salzbrunn hat den „großen Tag" mit dem Gastspiel der Kuban-Kosaken hinter sich. Die uniformierten Kosaken sangen gut. Es zeigte sich, wie bei allen anderen Veranstaltungen der Badeverwaltung, daß ein sehr großer Teil der kunstliebenden Arbeiterschaft des hohen Eintrittsgeldes wegen sich mit einem „Zaunbilleti" begnügen mußte. Ein großes Ereignis war wohl dann der Abend für die „Damen"welt, welche förmlich um die „Liebe" der weißgardistischen Kosaken in den wunderbaren Anlagen des Parkes buhlte. Die großen Kosaken gingen, die kleinen werden kommen.

*

Der Versuch einiger uniformierter Haken„kreuzler" (weil sie schwach übers „Kreuz" sind, ist dasselbe durch „Haken" zusammengehalten), sich bei einer Versammlungspropaganda in Weißstein mit einem Narrenkasten lächerlich zu machen, dürfte ihnen geglückt sein, denn überall sah man lachende Arbeiter und Frauen.

*

Wegen Umbau der Kläranlage in der Waldheilstätte Weißstein, müssen die dort untergebrachten Kinder ihre Notdurft an anderer Stelle verrichten. Der Inhalt der alten Kläranlage steigt hoch und verbreitet sich mit dem aus der „Rinne" hinzukommenden „Wasser" auf einem Teil des Geländes. Auch der Weg, welcher täglich von vielen Bergarbeitern passiert wird, bleibt nicht verschont. Diese äußerst primitive Einrichtung ist ein Seuchenherd, wodurch der Zweck der Wald„heil"stätte verfehlt wird. Es wäre angebracht, diese Bazillen und Gestank enthaltenden „Gewässer" in einem abgedeckten Graben fortzuleiten. Nachdem nun diese „Einrichtung" mit der Grubenfunze beleuchtet wurde, darf man hoffen, daß der Vorsitzende des Waldheilstätten-Zweckverbandes mit „seinem" Auto hinfährt, die gesundheitsschädliche Stelle besichtigt und umgehend eine Aenderung anordnet.

*

Der Leser der Giftspritze „Bergwacht" ist daran gewöhnt, Beschimpfungen der Kommunisten wie „Räuber", „Mörder" u. a. m. fast täglich zu verdauen. Er ist aber auch daran gewöhnt, von Vorkommnissen, welche in der SPD. passieren oder ihr nahe stehen, nichts zu lesen. Folgender Fall: Die einstige SPD.-Leuchte in der Sandberger Siedlung, Heinrich Hamann, fuhr am Lohntag in die Grube (Segen Gottes), jedoch sofort wieder heraus, um sich mit einem Arbeitskollegen in das Gasthaus „Stadt Breslau" zu begeben. Hier begann recht bald eine frohe Zecherei. H. verließ das Lokal früher, um seinem Kumpel im Hartebusch aufzulauern, ihn anzufallen und wuchtig auf ihn einzuschlagen. Hierbei entriß H. seinem Kollegen die Uhr und suchte dessen Lohn in Höhe von 23 Mark. Durch zu Hilfe kommende Leute wurde der Ueberfallene von dem Wegelagerer befreit und es gelang, den Mann festzustellen. Am nächsten Tage wurde H., nachdem die Uhr bei ihm gefunden wurde, aus dem Bett verhaftet. Und wer ist Hamann? Ein ausgesprochener Kommunistenfresser! Wie viele Druckzeilen würde die „Bergwacht" brauchen, wenn es sich um einen nur halbwegs kommunisten„verdächtigen" Arbeiter handeln würde? **Jason.**

Skandal

Uns geht folgender Brief aus Schweidnitz zu:

„Ich bin ganz außer mir, mein Herz zittert vor Entrüstung, ich kann vor Aufregung jetzt noch nicht schlafen, wenn ich daran denke, welchen Angriffen ich hinsichtlich meiner Sittlichkeit ausgesetzt war. Ich gehe am Sonnabendnachmittag friedlich in der Promenade an den Teichen spazieren, um mich zu erholen von den Aufregungen der arbeitsamen Woche, auf einmal — ich traue meinen Augen nicht — bemerke ich eine Eva, die — wahrscheinlich nur, um mich in Versuchung zu führen —, am Ufer des Schederteiches Anstalten trifft, sich zum Baden auszuziehen. Entsetzt überlege ich, wie ich am besten diesem unsittlichen Treiben Einhalt gebieten kann. Wie ein Indianer schleiche ich mich heran, um den Vorgang genau feststellen zu können. Tatsächlich, der Himmel scheint über mir einzustürzen, es fällt das Kleid, es fällt die Hülle. Ich hätte nun ja bereits mich bemerkbar machen können; aber ich wollte doch sehen, wie weit die Verworfene es treibt. Gott sei Dank, sie hat mich noch nicht bemerkt, noch glaubt sie sich allein. Vor Aufregung beginne ich zu zittern, sie steht schon im Hemd — — sie will wohl gar ihren Evaleib entblößen? Mir wird schwarz vor den Augen, das Blut hämmert in meinen Schläfen. Vor mein geistiges Auge treten die Flammenworte: „Und führe mich nicht in Versuchung!" — Ich will kein zweiter Adam werden! Ich renne auf die Polizei, um Zeugen zu holen, wie mich der Satan in Weibsgestalt in meiner Sittlichkeit bedrohte. Die Polizei kommt, sie notiert den Namen und fordert zum sofortigen Verlassen des Platzes auf. (In der Zeit kann ich mir das mollige Weibchen aus der Nähe ansehen, leider hat sie auf einmal einen Badeanzug an — oder ob ich vorhin so aufgeregt war, daß ich den gar nicht bemerkt habe?) Was antwortete die Dreiste der Polizei? „Erst will ich mich aber in der Sonne trocknen!" Und tatsächlich blieb sie solange, trotz der Drohungen der Polizei. Na, aber, Gottlob, die Sittlichkeit ist doch wieder einmal gerettet, wie hat sich meine Alte über ihren tugendhaften Mann gefreut, als ich es ihr erzählte; aber boshaft, und um das letzte Wort zu haben, sagte sie doch: „Vor dreißig Jahren hättest du keine Polizei geholt!"

Bergbauunfälle. In der 34. Abteilung der Fuchsgrube verunglückte der Hauer Tschersich durch ein in der Rutsche herunterkommendes Bergstück. Am Tage darauf verunglückte in der 74. Abteilung der Kamerad Kraus durch ein herabfallendes Bergstück. In der 74. Abteilung verunglückte der Schlepper Schelesny. Ihm fiel ein Bergstück auf den Kopf, so daß er sofort ins Lazarett mußte.

Charlottenbrunn. Fristlos entlassen wurde am 18. Juni der Aufseher Pfeifer bei der Porzellanfabrik in Sophienau. Wir würden keine Notiz davon nehmen, wenn nicht Pfeifer über jeden Artikel, der in der „Arbeiter-Zeitung" erschien, wetterte und schimpfte und alles der Direktion berichtete. Pfeifer verstand es, seinen Kollegen die gute Ware wegzunehmen und dafür seine schlechte hinzulegen. Für diese scheußliche Handlung ist er des öfteren von der Betriebsleitung als Musterknabe hingestellt worden und erhielt von der Direktion Leistungsprämien. Nun hat ihn dasselbe Schicksal erreicht, wie vor eineinhalb Jahren seinen Sohn, den Porzellanmaler Pfeifer, der seine Waren öfters doppelt ablieferte.

Schweidnitz

SPD.-Funktionäre machen Kollegen brotlos

A. K. Den Auswirkungen der schonungslosen Hetze, die von seiten der SPD.-Führer gegen die Kommunisten getrieben wird, fällt leider auch mancher Arbeiter zum Opfer. Es gibt ja bekanntlich heute sozialdemokratische Arbeiter, die dank der gewissenlosen Demagogie ihrer Führer in jedem kommunistischen Genossen einen Feind erblicken. Ein Beispiel, zwar kraß, aber bezeichnend, welche riesige Aufklärungsarbeit hier geleistet werden muß. Unser Genosse E., ein tüchtiger Kollege in seinem Berufe, bemüht sich schon monatelang um Arbeit. Kein Unternehmer stellt ihn ein. Zu seinem Erstaunen muß er jetzt erfahren, daß die eigenen Gewerkschaftskollegen (Bixi Teufel!) seine Arbeitsuche hintertrieben. Fest steht, daß man lieber mit aus 100 Kilometer weiter Entfernung kommenden Arbeitern arbeitet, als mit verhaßten Kommunisten. Genosse E., der, empört über diese Schuftigkeit, in der Gewerkschaftsversammlung Aufklärung verlangte, mußte nun feststellen, daß man wie eine Meute über ihn herfiel. Es wurde ihm von den verbohrten Lakaien erklärt: „Laß ab vom Kommunismus, dann treten wir für dich ein, solche Hetzer wie du können wir als Arbeitskollegen nicht gebrauchen" — oder: „Laß dir doch von Moskau Arbeit besorgen." Die Gewerkschaft nennt sich die Zahlstelle des Dachdeckerverbandes von Schweidnitz. Genosse E. wird trotz seiner neunköpfigen Familie diesen reformistischen Lakaien zeigen, daß er weiter, auch ohne Arbeit, revolutionär bleibt. Bemerken können wir noch, daß wir unmöglich glauben, daß alle Dachdeckerkollegen die eben gebrandmarkte Einstellung haben. Mögen sie dafür sorgen, daß in ihrem Verbande diese Einstellung einer revolutionären Führung Platz macht.

Zobten. Nur der Internationale Bund kommt in Frage, das bewies die Versammlung des Internationalen Bundes der Opfer des Krieges und der Arbeit im „Schützenhaus" Zobten. Die „Bergwacht" schreibt in ihrer Nummer vom 20. Juni, daß in einer Versammlung in Zobten eine Ortsgruppe des Internationalen Bundes gegründet werden soll, sie schreibt weiter, daß nur zwei Frauen ihren Beitritt erklärt hätten, die Mitglieder des „Luisen-Bundes" sind. Wir können aber mitteilen, daß auch fünf Mitglieder vom Reichsbund und Zentralverband übergetreten sind; wir können weiter mitteilen, daß wir dort schon ein Dutzend Mitglieder haben. Die Mitgliederzahl wird sich schnell vermehren.

Jauer

Freitod eines Fleischermeisters. In Schlamp erschoß sich Fleischermeister Babock aus unbekannter Ursache.

Bolkenhain

Der gefährliche Typhus. Nachdem der Typhus in Polkau drei Todesopfer forderte, breitet er sich auch in Wederau aus. Der Arbeiter Kurzer ist schwer an Gehirntyphus erkrankt.

Niederschlesien

Görlitz

Antifaschisten-Kundgebung

am Freitag, dem 28. Juni 1929

Antreten: 19 Uhr am Nikolaistadtgraben
Ansprache: 20.30 Uhr am Untermarkt

Brutales Verhalten eines Mieters, der sich als Hauswirt aufspielt.

A. K. Ein roher Patron, der sich an alleinstehenden Frauen tätlich vergeht, ist der Korbmacher Otto Pfeiffer in dem Hause Rothenburger Straße 27. Dieser Bursche, der selbst nur Mieter ist, und als Korbmacher nur von Arbeitergroschen lebt, verbietet den Kindern das Spielen im Hofe. Sein anmaßendes Verhalten ging sogar so weit, daß er die Wäsche, die eine Mieterin zum Trocknen in den Hof gehängt hatte, abnahm und auf die Müllgrube warf. Nachdem er täglich die Hausbewohner bedroht hatte, machte er jetzt seine Drohungen wahr. Die alleinstehende Frau Hedwig Klee, die mit ihren Kindern in diesem Hause wohnt, wollte für diese zum Spielen eine Sandkiste in den Hof stellen. Pfeiffer, der schon lange eine Gelegenheit gesucht hatte, mit Frau Klee in Streit zu geraten, maßte es sich an, Frau Klee daran zu hindern. Auf den Einspruch der Frau, daß er doch auch nur Mieter sei und daher nichts zu bestimmen habe, brüllte er sie an, sie solle in ihre Wohnung gehen, und beleidigte Frau Klee. Als Frau Klee sich gegen die Beleidigungen verwahrte, brachte dieser Bursche den Mut auf, die alleinstehende kränkliche Frau mit einer Gießkanne zu bearbeiten. Der Rohling schlug so auf sein Opfer ein, daß der Arzt aufgesucht werden mußte. Der Arzt stellte folgendes Attest aus: „Gehirnerschütterung und Verletzung der Weichteile." Frau Klee hat gegen Pfeiffer Strafantrag gestellt. Pfeiffer, der sich erst nicht genug als „starker Mann" aufspielen konnte, fühlte sich plötzlich von einer schwachen Frau „bedroht". Da er für seine Taten zur Verantwortung gezogen werden soll, hat ihn sein Mut verlassen. Bei der polizeilichen Vernehmung erklärte er ganz kleinlaut, Frau Klee habe ihn mit einem Beil bedroht! In Wirklichkeit hat Frau Klee zum Zusammenschlagen der Sandkiste ein kleines Beil, wie es Kinder haben, benutzt, das sie aber bei Beginn der Streitigkeiten weglegte, also eine Bedrohung nur als faule Ausrede in dem Gehirn des Pfeiffer besteht, der jetzt Angst hat, sein brutales Verhalten gegenüber einer alleinstehenden Frau zu verantworten.

Blutige Rache.

Der Arbeiter Krall stach seine Ehefrau nieder, weil sie mit einem jugendlichen Arbeiter ein Liebesverhältnis unterhalten haben soll. Sie ist schwerverletzt. Sodann brachte er sich schnell selbst gefährliche Stiche in der Herzgegend bei.

Bunzlau

Der Fahrradkauf eines Analphabeten. Der Landarbeiter Gustav Gewinner aus Breslau kaufte sich bei einem Mechanikermeister in Siegersdorf ein Fahrrad auf Ratenzahlung gegen den üblichen Eigentumsvorbehalt. Als er in Not geriet, versetzte er es in Liegnitz für 20 Mark, nachdem er von dem Kaufpreis von 90 Mark 52 Mark bezahlt hatte. Nun hatte er sich vor dem Liegnitzer Amtsgericht wegen Unterschlagung zu verantworten. Da er vom persönlichen Erscheinen entbunden war, hatte er protokollarisch angegeben, er könne weder lesen noch schreiben und habe daher auch keine Vorstellung von dem Begriff „Eigentumsvorbehalt" gehabt. Das Gericht glaubte ihm jedoch nicht und erkannte wegen Unterschlagung auf eine Woche Gefängnis, mit Strafaussetzung, wenn der Verkäufer vollends befriedigt werde.

Liegnitz

Familientragödie

Infolge Familienzwistigkeiten vergiftete sich am Sonntag die Arbeiterfrau Hildegard Böhm, Burgstraße 51, mit Leuchtgas. Da der Gasgeruch rechtzeitig bemerkt wurde, konnte die Frau noch gerettet und dem Krankenhaus zugeführt werden. Von ihren drei Kindern hatte sie zwei vorher weggeschickt, während das dritte, erst sechs Monate alte Kind in einer Nebenstube schlief.

Durch Romanlektüre zum Räuber

Wie verhängnisvoll die Lektüre von Räubergeschichten sich auswirken kann, zeigt folgender Vorfall: Am Sonntag stieg in der Franziskanerstraße ein neunjähriger Schuljunge durch ein offenstehendes Fenster in eine Wohnung ein. Er stahl alles mögliche zusammen, u. a. Messer, wurde aber auf frischer Tat ertappt. Zur Rede gestellt, erklärte er, er habe auch einmal etwas unternehmen wollen, wie es in Romanen vorkomme.

Aus dem Riesengebirge

Grauenvoller Gattenmord

Mit dem Rasiermesser der Ehefrau die Kehle durchschnitten

Am Sonntag hat sich in Erdmannsdorf eine furchtbare Mordtat zugetragen. Der 34jährige Klempner Rudolf Kiersten hat seiner Ehefrau mit einem Rasiermesser die Kehle durchschnitten, so daß der Tod auf der Stelle eintrat. Die Tat dürfte in einem Anfall von geistiger Umnachtung begangen worden sein. Kiersten begab sich am Sonntagnachmittag in das Warmbrunner Krankenhaus und wollte dort aufgenommen werden, was aber abgelehnt wurde. Als er gegen sechs Uhr zurückkehrte, wollte er sich rasieren. Er bat seine Ehefrau, ihm den Streichriemen zu halten, um das Rasiermesser zu schärfen. Anstatt dies zu tun, fiel er aber plötzlich über seine Ehefrau her und schnitt ihr den Hals bis auf die Wirbelsäule durch, so daß sie sofort tot war. Die eigene Mutter des Gattenmörders war Zeugin der furchtbaren Tat. Kiersten verletzte sich bei der Ausübung des Mordes selbst. Er wurde ins Krankenhaus gebracht, dann aber verhaftet und ins Hirschberger Gerichtsgefängnis eingeliefert. Die Ermordete war Mutter von drei Kindern im Alter von 5, 3 und ½ Jahren.

Flachsschmuggel-Prozeß

Vor dem Großen Schöffengericht begann ein großer Schmuggler-Prozeß. Die Flachshändler Michael Nassatissin, John Machover, Wirkin Chantow aus London, Kravitzki aus Berlin und der Breslauer Agent der Londoner Firma Nassatissin Friedmann, sind angeklagt, mehrere Waggonladungen Flachs aus Polen über die Tschechoslowakei bei Liebau nach Deutschland eingeführt zu haben. Die sechste Ladung war beschlagnahmt worden. Die deutsche Zollbehörde hatte eine Strafe von 1½ Millionen Mark festgesetzt.

Gleich am Anfang der Verhandlung lehnte die Staatsanwaltschaft drei Sachverständige ab, worauf die Verteidigung die Sachverständigen der Staatsanwaltschaft ablehnte. Die Verteidigung war der Meinung, daß das Verfahren hinfällig sei, da eine Verordnung des Reichswirtschaftsministers vom Dezember 1925 rechtsungültig wäre. Der Staatsanwalt erklärte jedoch, daß die Flachseinfuhr aus Polen bereits seit dem Jahre 1917 gesperrt ist. Die Verteidigung erklärte, die Angeklagten wären der Meinung gewesen, daß wohl der direkte Flachshandel von Polen nach Deutschland gesperrt sei, aber nicht der indirekte über die Tschechoslowakei. Durch Vernehmung einiger Zollbeamten stellte man fest, wie es möglich war, trotz Versiegelung den Flachs an die deutschen Verbraucher abzugeben. Nach der Vernehmung des Bahnspediteurs, seiner Angestellten sowie von drei Zeugen aus London, wurden einige Briefe verlesen, die in den Jahren 1925 bis 1926 zwischen den Angeklagten gewechselt worden waren.

Trinkt kein Wasser nach Kirschengenuß

Der achtjährige Sohn des Kaufmanns Korb hatte Kirschen gegessen und Wasser darauf getrunken. Während der Schulstunde stellten sich heftige Beschwerden ein, die eine sofortige Ueberführung ins Krankenhaus erforderlich machten. Hier ist der Kleine nach zwei Stunden qualvoller Schmerzen gestorben.

Schauspielhaus
Operettenbühne Tel. 36300
Dienstag 20 Uhr
Der Zarewitsch
Mittwoch 20 Uhr
Der Rastelbinder
Donnerstag 20 Uhr
Das Dreimäderlhaus
Freitag 20 Uhr
Schwarzwaldmädel
Sonnabend 20 Uhr
Die Csardasfürstin
Sonntag 20 Uhr
Gräfin Mariza

Stadttheater Breslau
(Opernhaus)
Dienstag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie A 22
Tiefland
Mittwoch, 18.30 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie B 22
Der Ring des Nibelungen
2. Tag
Siegfried
Donnerstag, 20 Uhr
Abonnements-Vorstellung Serie E 22
Fra Diabolo

Immer gut — immer preiswert
Berufskleidung in nur Ia Qualität
Berufskleidung
Arbeitshosen
Herren-Sport- u. Berufs-Kleidung
Oskar Dehmel
Breslau Neumarkt 45

Sie verdienen täglich
10 Mark
mit Schnürsenkel
Nur persönl. kommen
Reste
in Serge, Kittel, Leinwand, Hermelfutter, Rohhaar, Garn, Knöpfe, Kernseife, Erdal
alles sehr billig
prima Ware
Detail und Engros
Barth. Lippert
Breslau
Heinrichstraße 16
Filiale: Oderstr. 17
Weißgerbergasse 43

Rechts- u. Steuer-beratung
Renten-, Straf-, Ehesachen usw.
Rechtsauskünfte
Lohnsteuer-Erstattungsanträge für 1928
werden sachgemäß und billig erledigt
bei
Rudolf Dux
Waldenburg
Ring 2
(Eingang am Zeitungsstand)

Ueberall erhältlich
Quabis-Brot
macht Wangen rot
Ueberall erhältlich

Oberschlesien

Ziegeleiskandal der Stadt Hindenburg

Produktionsausfall von 900 000 Ziegeln — Stadtkasse und Ziegeleiarbeiter geschädigt — Annähernd 25 000 Mark aufs Verlustkonto — Zum Klosterbau werden die Ziegel billiger verkauft Weg mit dem Dezernenten!

Die Stadt Hindenburg ist Besitzerin von zwei Ziegeleien. Mit den dort tätigen zwei Ziegelmeistenr bestehen Verträge dahin, daß selbige die Ziegelsteine zu einem festgelegten Preise pro Tausend an die Stadt abzugeben haben. Die Stadt ist Verkäufer der Gesamtproduktion. Die Leitung der Ziegeleien liegt seit Ende des vorigen Jahres in Händen des Stadtrats Tobias, dessen Unfähigkeit in kurzer Zeit als erwiesen festgestellt werden kann. Die Stadt ist nach verschiedenen Seiten dadurch auf das empfindlichste getroffen worden. Die Tatsachen bestätigen dies vollends.

Im Spätherbst, November, vorigen Jahres, gleich nach Einstellung des Betriebes, wandte sich der Ziegelmeister der Stadtziegelei II, die an der Michaelstraße gelegen ist, an den Magistrat und ersuchte um Anschaffung einer neuen Lokomobile, da die alte bereits vollständig verbraucht war. Die alte Maschine verschlang in den letzten Jahren ungeheure Summen für Reparaturen. Zur Anschaffung einer neuen Maschine hatte man bis zur Inbetriebnahme der Ziegelei im Frühjahr dieses Jahres wahrlich reichlich Zeit. Wie arbeitete der städtische bürokratische Apparat? Erst im Monat März beschäftigte sich der Magistrat in seiner Sitzung mit dem Kauf einer Maschine. Dort schlug man vor, eine alte Maschine der Baufirma Silber zu kaufen. Da die Prüfung der Maschine von kommunistischer Seite durch den Kesselüberwachungsverein gefordert wurde, hatte man den Abschluß des Kaufvertrages zurückgestellt. Das im April eingelaufene Gutachten des Kesselüberwachungsvereins besagte, daß die alte Maschine für den Ziegeleibetrieb nicht mehr in Frage kommen kann. Daraufhin beschloß der Magistrat am 8. April den Kauf einer neuen Maschine, und zwar bei der Firma Wolf-Magdeburg, trotzdem von dieser Firma bereits ein Angebot vom 16. Februar vorlag. Nun setzten sich der Stadtrat T. und der Inspektor des neuen Stadtbades in den D-Zug und fuhren nach Magdeburg, um den Kauf der Maschine zu tätigen. Ohne genaue Unterlagen dafür, was für eine Lokomobile für den Betrieb in Frage kommt, wurde eine solche mit einer Tourenzahl von 300 gekauft. Am 25. April traf die Maschine in Hindenburg ein. Bei Inbetriebnahme stellte es sich heraus, daß die Maschine zu schnell läuft, entsprechend der Transmission des Kollerganges. Die alte Maschine hatte eine Tourenzahl von nur 130 aufzuweisen. Was nun? Die Inbetriebnahme des Betriebes hatte sich schon um einige Wochen verzögert. Es blieb nichts anderes übrig, als ein Vorgelege zu bauen oder eine dementsprechende große Riemenscheibe zu beschaffen, um die für den Kollergang erforderliche Tourenzahl herauszubekommen.

Dadurch entstanden der Stadt ungeheure Mehrkosten. Die Maschine selbst wurde zu einem Preise von 21 000 Mark gekauft. Die Transportkosten belaufen sich allein auf 350 Mark. Die gekaufte Riemenscheibe mußte ausgerichtet und deren Radnabe geändert werden. Wiederum weitere Kosten von 81 Mark. Außerdem wurden zwei neue Riemenscheiben für das Vorgelege bestellt, die 162 Mark kosten und auf dem Hofe der Ziegelei herumliegen, da sie nicht mehr benötigt werden. Die alte Welle hält die Belastung der enorm großen Riemenscheibe nicht aus. Deshalb sind eine neue Welle und Kugellager bestellt worden. Auch hierbei eine Mehrausgabe von voraussichtlich 3000 Mark. Die Reisespesen der beiden Herren, die eine für den Betrieb nicht passende Maschine kauften, belaufen sich auf 329 Mark. Durch die große Riemenscheibe waren Umbauarbeiten im Maschinenhause notwendig, die 500 Mark erneut verschlungen haben. **Es wird bei diesem Posten noch zu prüfen sein, ob die Angaben des Magistrats in der Tat stimmen.**

Weil der Dezernent für die städtischen Betriebe, Herr Tobias, eine für den Betrieb nicht passende Maschine kaufte, entstanden der Stadt Tausende von Mark Mehrkosten, die wahrscheinlich erspart werden konnten, wenn ein Fachmann die Sache bearbeitet hätte.

Wie sachverständige Kreise behaupten, ist bei einer hochtourigen Maschine die Lebensdauer eine weitaus kürzere. Auch hier steht schon für die Stadt ein noch nicht übersehbarer Verlust fest.

Einen noch viel größeren Verlust hat die Stadt durch den Produktionsausfall, der sich ergab durch die späte Inbetriebsetzung der Ziegelei. Höre, am 21. Mai konnte endlich der Betrieb seine Arbeit aufnehmen. Nach den Aussagen des Ziegelmeisters ist dadurch ein Ausfall von 900 000 Ziegeln entstanden, die nicht zuletzt dem Hindenburger Baumarkt verloren gegangen sind. Die Stadt, die für das Tausend Steine dem Ziegelmeister 19 Mark zahlt, verkauft dieselben zum Preise um die 40 Mark herum. Der Marktpreis ist ein wenig höher.

Dieser Ausfall von 900 000 Steinen bringt für die Stadtkasse einen Verdienstausfall von über 18 000 Mark. Zu diesem Verlust tritt ein weiterer hinzu, nämlich der, daß die Arbeiter der Ziegelei wochenlang feiern mußten und dadurch wirtschaftlich stark geschädigt worden sind.

Ferner ist die Tatsache zu verzeichnen, daß die Stadt ihre Steine zu verschiedenen Preisen verkauft. Der Dezernent bestimmt darüber in selbstherrlicher Weise. **So wurden 300 000 Ziegel an den Kamillianer-Orden zum Bau des Klosters zum bedeutend ermäßigten Preise abgegeben.** Wir werden auf diese Angelegenheit noch zurückkommen, weil auch noch andere Bauherren wohlwollend berücksichtigt worden sind. Wir haben dagegen nichts einzuwenden, wenn die Stadt zur Förderung des Arbeiter-Wohnungsbaues die Ziegelsteine zum verbilligten Preise verkauft. Natürlich muß in diesen Fällen durch die Stadt eine Kntrolle dahin ausgeübt werden, daß die verbilligten Ziegelsteine bei der Errechnung des Mietzinses in Ansatz gebracht werden. Auch hier eine Politik des Magistrats, gegen die wir uns scharf wenden.

Nach überschläglichen Berechnungen hat die Stadt allein einen Verlust von annähernd 25 000 Mark zu buchen. Diese Schuld trifft den Dezernenten. Darum fordert die kommunistische Stadtverordnetenfraktion Maßnahmen zur Verhinderung einer solchen sich gegen die werktätigen Steuerzahler auswirkenden Kommunalpolitik. Sie fordert in ihrem Antrag an die Stadtverordnetenversammlung, die sofortige Absetzung des Stadtrats Tobias als Dezernenten der städtischen Betriebe, Einleitung eines Disziplinarverfahrens und Haftbarmachung für den der Stadt entstandenen Schaden.

Die werktätigen Steuerzahler ersehen aus der Politik des Magistrats, daß Werktätige diejenigen sind, die bluten müssen. Tausende von Mark konnten erspart und für soziale Fürsorge verwandt werden. Arbeiter, merkt Euch dies!

Gleiwitz

Prügel in der Fortbildungsschule

A. K. Niedrige Löhne, größte Ausbeutung und schlechteste Behandlung, das ist das Los der Lehrlinge. Ueberall bekommt der Lehrling, ob in der Fabrik oder in der Schule, die kapitalistische Knute zu spüren. Nicht genug, daß die Lehrlinge durch die Ausbeuter geschlagen und geschunden sind, werden sie auch noch in der Fortbildungsschule geprügelt. Am Donnerstag, als ein Fortbildungsschüler aus der Klempnerklasse bloß mal nach der Uhr sah, wurde er von dem reaktionären Lehrer Burtsch verprügelt. Die Jungarbeiter protestieren energisch gegen diese Prügelmethoden. Sie wollen auch als Menschen behandelt werden.

Jungarbeiter, kämpft gegen dieses verfaulte System! Tretet dem Kommunistischen Jugendverband, eurer Klassenkampforganisation, bei! Wählt euch in den Fortbildungsschulen rote Schülerräte, prangert alle Anschläge auf euch durch die „Arbeiter-Zeitung" an!

Hindenburg

Der Magistrat verschleudert Grund und Boden der Kommune!

Wie die bürgerliche Presse meldet, hat der Magistrat beschlossen, das Gemeinderestaurant im Stadtteil Zaborze zu verkaufen. Der Verkaufspreis beträgt 120 000 Mark. Gekauft ist das Grundstück worden von der katholischen Kirchengemeinde. Damit ist zunächst eines der besten Grundstücke aus den Händen der Stadt an die katholische Fakultät übergegangen, und man kann dann auch verstehen, daß der Kaufpreis so lächerlich gering ist. Verschiedene Stadtväter sind allerdings der Ansicht, daß der Preis von 120 000 Mark angemessen sei. Wir verstehen diese Herren sehr gut. Sie werden als Vertreter des Zentrums immer und alles tun, um der Kirche so viel in den Rachen zu werfen, als nur möglich. Die Stadt, die infolge der früheren Zentrumspolitik arm ist, die nur über sehr wenig eigenen Grundbesitz verfügt, soll jetzt auch die wenigen Bestände der Kirche schenken.

Die Politik ist sehr durchsichtig. Man will zwei Fliegen mit einer Klappe schlagen. Erstens wird der Klerus um einen weiteren Bau und Bethaus bereichert, und zweitens wird der Arbeiterschaft ein Versammlungslokal für immer entzogen. Das Gerede bestimmter Leute, daß sich das Lokal nicht rentiert, ist so unwahr als auch blöde; denn es handelt sich hier um ein großes Lokal mit großem Saal und Vereinszimmern in bester Lage.

Die Kaufsumme von 120 000 Mark wird auf einmal in bar gezahlt. Nun, die „Schwarzen" haben es ja. Sie verstehen es ausgezeichnet, den Proleten das Geld aus der Tasche zu ziehen. Und wenn die Kanäle zu verstegen drohen, machen Bertram, Ulitzka und Lukaschek eine neue Wallfahrt. — Die Stadtverordneten haben noch das letzte Wort.

Die Polizei haussucht!

Am Freitag nahm die Kriminalpolizei bei einigen unserer Genossen Haussuchungen vor. Angeblich suchte die Polizei nach verbotenen Broschüren. Das wird natürlich nur ein Schwindel sein, denn in anderen Orten wurde nicht danach gehaussucht. Die Polizei wird sicher auf der Suche nach der „Roten Karbidka" sein.

Beuthen

Die Wirkung der „Roten Karbidka" auf der Castellengogrube

Kaum hatte die Belegschaft die „Rote Karbidka" erhalten, da setzte auch schon eine freudige Diskussion ein. Jeder Kumpel war stolz darauf, daß endlich wieder einmal etwas unternommen wurde, um gegen die Ausbeuter zu kämpfen, und die Belegschaft zu mobilisieren. „Das ist das Richtige," erklärte eine Reihe von Kumpels. „So muß man an die Geschichte herangehen, um der Direktion und ihren Lakaien eins auszuwischen". Fatal war dagegen die Wirkung auf die reformistischen Betriebsräte Maczioszek und Oßmann. Denn für sie bedeutete die „Rote Karbidka" eine Bloßstellung vor der ganzen Belegschaft. Sie hörten aus ihr die Stimme der Arbeiterschaft, und beschlossen, sofort Maßnahmen dagegen zu unternehmen, indem sie einige Kollegen der Herausgabe der „Karbidka" verdächtigten, und der Direktion denunzierten.

Auf die Direktion wirkte die „Karbidka" wie eine Bombe. Alles war außer Rand und Band. Es sollen sogar scharfe Maßnahmen gegen die Spitzel der Direktion unternommen werden, weil sie nicht genügend aufgepaßt haben. Der Direktor soll einige schlaflose Nächte erlebt haben. Es wird uns weiter mitgeteilt, daß die Direktion schon einige Kumpels, die ihr von den Reformisten Oßmann u. Co. denunziert haben, vorgeladen hat, und diesen Kumpels eine Abfindungssumme vorgeschlagen und mit Entlassung gedroht habe.

Diese Maßnahme wird wohl abgemacht worden sein anläßlich der Sauferei der Betriebsräte mit dem Gewerkschaftssekretär Krczimek im Kasino. Die Arbeiterkantine scheint diesen Herren „Arbeiterführern" nicht mehr angenehm genug zu sein. Es ist ja auch erklärlich, sie könnten dort die Stimmung der Proleten eventuell durch „schlagende" Argumente erfahren, und sie müßten dann vielleicht mit einem blauen Auge der Direktion die revolutionären Kumpels denunzieren. Diesmal haben sie Pech gehabt mit ihrer Denunziation. Sie haben vergessen, daß 1. sie die Materiallieferanten für die Betriebszeitung sind, und 2., daß die Kumpels die genügende Veranlassung haben, gegen die Zustände auf der Castellengagrube zu rebellieren, an einem ganz anderen Platz zu suchen sind. Wie man uns mitteilt, wird die nächste „Karbidka" den Herren schon beweisen, daß sie in der Lage ist, sehr gut in die Machinationen zwischen Reformisten und Direktion zu leuchten, um all die Gemeinheiten der Reformisten und die Ausbeutungsmaßnahmen und Bespitzelungen, wie sie durch die Direktion vorgenommen werden, den Kumpels von der Castellengogrube zu zeigen.

An der gesamten Belegschaft, die ein Interesse an der Aenderung der Zustände auf der Grube hat, und die bereit ist, den Kampf für eine bessere Lebenshaltung zu führen, wird es liegen, die „Karbidka" zu schützen und mit ihrer Hilfe den Kampf aufzunehmen. Einheitlich und geschlossen müssen die Bergarbeiter sich in den Freien Gewerkschaften organisieren zur Unterstützung der revolutionären Opposition, um dort die Reformisten zu vertreiben und darüber hinaus die Gewerkschaften zu wirklichen Kampfesorganisationen des Proletariats zu machen. Insbesondere müssen auch in der Castellengogrube alle Vorarbeiten gemacht werden, um die gesamte Belegschaft gegen die drohende Kriegsgefahr zu mobilisieren unter der Fahne der Kommunistischen Partei, die einzig und allein die Interessen der Arbeiterschaft vertritt. Jeder Kumpel muß die bürgerliche Presse aus seinem Hause werfen, die täglich die Arbeiterklasse beschmutzt, und an deren Stelle muß die einzige Interessenvertreterin des Proletariats für Oberschlesien, die „Arbeiter-Zeitung", treten.

Alles auf den Kopf gestellt

A. K. So eine Wirkung wie die „Rote Karbidka" hat selten etwas auf der Castellengrube gehabt. Alles hat die „Rote Karbidka" auf den Kopf gestellt. Die Belegschaft ist begeistert, obwohl nur ein kleiner Teil von ihr diese kostbare Zeitung erhielt. Eine regelrechte Jagd begann, jeder wollte das lesen, was ihm aus dem tiefsten Herzen geschrieben war.

Wut und Zähneknirschen dagegen herrscht bei Herrn Lohnsdorfer, dem Berufsbetriebsrat Oßmann mit seiner Clique und den gelackmeierten Pinkertons. Diese Clique soll schon bei der Kartenlegerin gewesen sein, damit sie den Namen des „Chefredakteurs" der „Roten Karbidka" herausbekomme. Zwei Kumpels wurden schon vor Lohnsdorfer zitiert, darunter ein 70prozentiger kriegsbeschädigter Kamerad. Lohnsdorfer, der natürlich in seinem jugendlichen Leichtsinn glaubt, durch blindes Herausgreifen einiger Kumpels den richtigen erwischt zu haben, ging ganz tolpatschig zu Werke. Wie wir in der Redaktion der „Roten Karbidka" erfahren haben, hat Lohnsdorfer dem Kumpel 150 Mark, die Kündigung und eine Stelle in einem anderen Betriebe angeboten. Der Kumpel ist nun ausgerechnet einer, der vorher nicht mal in die „Rote Karbidka" sah.

Da wir aber nicht so schlecht sind, wie wir aussehen, wollen wir dem argbedrängten Herrn Lohnsdorfer helfen, die Missetäter ausfindig zu machen. Wir schlagen ihm vor, alle Kumpels mit 150 Mk. Abfindungssumme zu entlassen, da hat er dann bestimmt den richtigen dabei. Vielleicht setzen wir auch in die nächste „Karbidka" ein Verlerbild rein, auf dem der Chefredakteur zu finden ist.

Kreuzburg

Neues Konzerthaus

A. K. In der alten katholischen Kirche, die immer noch Dienst macht, hat sich die Kapelle des Jugendvereins eingenistet. Regelmäßig werden dort die nationalistischen Lieder eingepaukt. Vielleicht kann man dieses Gebäude noch als Kabarett verwenden.

Oppeln

Wer fährt noch mit nach Berlin?

Das am 29. und 30. Juni in Berlin stattfindende große internationale Arbeitersportfest wird über den Rahmen des Sportes hinaus ein Riesenaufmarsch der roten Klassenfront werden. Aus acht verschiedenen Ländern ist bereits eine starke Beteiligung zugesagt. Die oberschlesischen Teilnehmer sammeln sich in Oppeln und fahren mit einem luftbereiften Schnellastwagen Freitag, den 28. Juni, abends 9 Uhr, vom alten Schützenhaus ab. Fahrpreis hin und zurück 14 Mark. Es sind noch einige Plätze frei. Meldung sofort im Büro des „Eisenbahner-Echos", Adalbertstraße 11.

Stadtverordnetensitzung

Die Tagesordnung für die öffentliche Sitzung der Stadtverordnetenversammlung am Freitag, dem 28. Juni, 17 Uhr, umfaßt folgende Punkte: 1. Aenderung der Beschlüsse über Aufnahme einer Anleihe von 3½ Millionen Mark; 2. Bewilligung von Mitteln zur Erweiterung der Hauskläranlage für die Notwohnungen in der ehemaligen Oppelner Dampfmühle; 3. Bewilligung von Mitteln für Bauarbeiten im Feuerwehrdepot am Tuchmarkt; 4. Stellungnahme zu der Frage, ob in dem Theaterraum noch aus Sicherheitsgründen im kommenden Jahre gespielt werden kann; 5. Bewilligung von Mitteln zur Errichtung einer Transformatorenstation für den Stadtteil Sacrau; 6. Bewilligung von Mitteln für den Netzumbau von Gleichstrom auf Drehstrom im Stadtteil Wilhelmstal; 7. Bewilligung von Mitteln für den Netzumbau von Gleichstrom auf Drehstrom in der Zimmer-, Krakauer-, Malapaner- und Sternstraße; 8. Bewilligung von Mitteln für die Verkabelung der Falkenberger Straße. Im nichtöffentlichen Teil werden 16 Magistratsvorlagen behandelt.

Aus den städtischen Betriebswerken

In Oppeln geht man jetzt dazu über, die Krakauer-, Zimmer-, Malapaner und Sternstraße von Gleichstrom auf Drehstrom umzustellen. Die Kosten belaufen sich auf 220 000 Mark und sollen in drei Jahren ausgegeben werden. Auch in Wilhelmsthal soll die Umstellung von Gleichstrom auf Drehstrom vorgenommen werden. Die elektrische sowie die Gasschaltung geschieht jetzt in Oppeln für die Straßenbeleuchtung durch verschiedene Systeme. Es soll auch da im Laufe der nächsten zehn Jahre eine vereinheitlichte Fernschaltung angelegt werden. Die Kosten belaufen sich dafür auf etwa 55 000 Mark.

Die Maschine verdrängt den Menschen immer mehr. Das Betriebsamt geht jetzt dazu über, neue Buchungsmaschinen anzuschaffen, bei denen jederzeit der genaue Kassenstand festgestellt werden kann. Der Preis schwankt zwischen 10- und 15 000 Mark.

Der Bürokratismus soll im Betriebsamt erneuert werden, und so geht man dazu über, etappenweise neue Büromöbel anzuschaffen.

Das überflüssige Ueberfallkommando

Die Polizei in Oppeln beklagt sich darüber, daß das Ueberfallkommando bisher immer vollkommen unnütz alarmiert wurde. Hätte der Wirt mit dem Mieter, die Frau mit dem Manne oder der Gastwirt mit dem Gaste Krach, so läutet man das Ueberfallkommando an, und wenn die Grünen sich auch noch so sehr beeilten, wenn sie an den „Kampfplatz" kamen, war der Krach meistens vorbei. In Wirklichkeit waren das eben die wichtigsten Anlässe, wo überhaupt die Polizei angerufen wird, und wenn das Ueberfallkommando dazu nicht zuständig ist, so ist es eben ganz überflüssig und hat überhaupt keine Daseinsberechtigung. Der Steuerzahler kann diese überflüssige Einrichtung bezahlen.

Das Stadtbad Hindenburg

ist vom 24. d. M. ab erst von 10 Uhr vorm. geöffnet

Wannenbäder werden **täglich** bis 21 Uhr abgegeben.

Neu eingeführt werden vom 26. d. M.:

Volksbadetage

für Frauen: jeden **Mittwoch** von 16—22 Uhr
Eintritt 35 Pfg. für Erwachsene und 25 Pfg. für Kinder

für Männer: jeden **Sonnabend** von 16—22 Uhr
Eintritt 35 Pfg. für Erwachsene und 25 Pfg. für Kinder

Führer durch die Geschäftswelt für Arbeiter, Angestellte und Beamte von Niederschlesien

Grünberg

August Litzke
Beste Bezugsquelle von Trauben- und Beerenweinen. Spirituosen aller Art.
Ruf 407
88454

Trinkt die wohlbekömmlichen
Grünberger Bergschloß-Biere
88453

Möbel-Fabich
65/66 Niederstraße 65/66
Günst. Zahlungserleichterung
88371

Elsbeth Burchardt, Obertorstraße 15
Schirme :: Herren-Artikel
88464

E. Pietsch, Alt-Kesseler Straße 16
Billig. Bezugsquelle v. Lebensmitteln
88456

Großes Lager reeller Schuhwaren
W. Zierus, Niederstraße 10/11
88372

Bäckerei :—: Konditorei
Otto Hoffmann, Naumburger Straße 1
Hersteller des bekannten Steinmetz-Brotes
88374

Uhren und Goldwaren
Eigene Reparaturwerkstatt
Leo Gebauer, Herrenstr. 7
88375

Uhren und Goldwaren
Musikapparate, Schallplatten
R. Hakaul Nchf., Fleischerstr. 7
88455

H. Gebhardt, Ring 9
Herren-, Knaben- u. Berufsbekleidung
88369

Manufaktur-, Weiß- und Wollwaren
Aug. Gürnth
Breite Straße 1
88461

Leinenhaus, E. Herrmann
57 Berliner Straße 57
88361

Wäsche, Trikotagen, Strumpfwaren
Theodor Hildebrandt, Berliner Str. 4
88362

Karl Völkers, Berliner Straße 17
Eisenwaren :: Werkzeuge
Haus- und Küchengeräte :: Drahtgeflechte
88363

Gustav Staub, Ring 35
Beste Bezugsquelle für
Woll-, Weiß-, Manufakturwaren und Berufskleidung
88365

G. Gurke, Alt-Kesseler Straße 1
Brot- und Feinbäckerei
88457

Fritz Gutsche, Breite Straße 13
Fahrräder, Nähmaschinen, Rep.-Werkstatt
88460

Photo-Hasse / Breite Straße 15
Atelier Photo-Spezialgeräte
88458

Kaufhaus Bornstein
bekannt für gute Waren
zu niedrigsten Preisen!
88463

Paul Mohr, Niedertorstraße 10a
Großes Lager in Papier- u. Schreibwaren
Buchbinderei — Buchdruckerei
88452

Kunella Gold
mit den wertvollen
Kunella Bons
allein erhältlich in der
Kunella Butterhandlg.
88364

Radio-Malz
Große Kirchstraße 15
Komplette Anlagen gegen bequeme Teilzahlg.
88468

Ing. W. Bielefeldt
Radiofachgeschäft :: Elektroartikel
Postplatz 16, gegenüb. „Grüner Kranz"
88466

Rittelmann & Knebel, Postplatz 15a
Glas, Porzellan, Haus- und Küchengeräte, Kinderwagen, Metallbettstellen
88465

Stuhrmann
Ring 21/22 Ring 21/22
Das Haus für Herren- und Knabenbekleidg.
Spez.-Abtl.: Berufskleidung für alle Berufe
88367

Trinkt
die wohlbekömmlichen
„Obus"-Biere
88359

ff. Fleisch- und Wurstwaren
empfiehlt W. Heptner, Niederstraße 10/11
Frühstücksstube :: Telephon 551
88370

O. Pose Nachf.
W. Zillmer
reinigt, färbt, wäscht
88467 plissiert
28 Niederstr. 28

Walter Germer
Breite Str. 21
Kolonialwaren
Spirituosen 88462

Beerdigungs-Institut
Paul Kleint
Breitestr. 74 88459

W. Grau
Damen-Konfektion
Aussteuer-Waren
Kleiderstoffe
88366
Preiswert und gut!

Spielwaren
empfehlen 88378
Geschwister
Franke
42 Niederstr. 42

F. Liebisch
Ring 10 88368
Stahlwaren
Rasiermesser
Rasierklingen
Schleiferei

Roßschlächterei
Brose
Berliner Str. 76
Prima Fleisch- u. Wurstwaren
88369

Lederwaren 88358
Spez. Geschäft
reichh. Auswahl
August Hinz
8 Berliner Str. 8

Sagan

Jda Seifert Nachf.
Kepierstr. 13 88531
Wollwaren, Wäsche
Kurzwar., Babyartik.

Preiswert-Pierle
Solinger Stahlwaren
Schleiferei 88528

Ernst Ramtke
Schuhwaren
Kepierstr. 55
88710

Markt Nr. 40
88602

Schuhwaren, Reparaturwerkstatt
Schuhmachermeister P. Glas
Halbauer Straße 28
88712

Carl Unger, Keplerstraße 20
Wäsche — Bettfedern
88709

J. Nowak, Eckerschestraße 9
Fleisch- und Wurstwaren
88526

F. Raschun, Fischendorfer Straße 14
Lebensmittel
88521

A. Michaelis, Ring 33, Wäschehaus
Wäsche — Trikotagen — Wollwaren
88711

Alois Hampel, Waldenburger Straße
Inh. Ignatz Bender
empf. sämtl. Kolonial- u. Tabakwaren
88690

GEBRÜDER AUDORFF
Grammophone / Schallplatten / Musikinstrumente / Buch- u. Papierhandlung
88530

Gasthaus Domke, Halbauer Str. 4
— Empfehlenswerte Einkehrstätte —
Verkauf außer dem Hause
88520

F. Rollmann / Markt 24
Inh. R. Kodlitz — Telephon 378
Uhren / Gold- und Silberwaren / Optik
88529

ELSE HOFFMANN
Stadtwiese 2, nahe der Post
Damen-, Herren- und Kinderwäsche
88524

Thiele & Kalbitz, Sorauer Straße 19
Lederhandlung
und Schuhmacherbedarfsartikel
88705

Fahrrad-Schulz
Freystädter Straße 18
Nähmaschinen / Sprechapparate
88708

Fritz Skupin, Ring 35
Herren- und Knabenbekleidung
88525

Brauerei „Tivoli"
M. Baudach
Karamel- und Einfachbier
Kohlenhandlung
88523

MIFA-FAHRRÄDER
Sprechapparate, Schallplatten, Nähmaschinen
H. Wache — Parchen 22
88603

Willy Reichelt, Lebensmittelhaus
Ring 42 und Sprottauer Straße 55
88601

Fritz Hoffmann, Keplerstraße 53
Destillation und Likörfabrik
88533

Restaurant „Zur Weintraube"
Ludwigsplatz 1 / Verkehrslokal
88517

Gasthof „Deutscher Kaiser"
Inh. Oswald Siegert
Halte meine Lokalitäten der Arbeiterschaft bestens empfohlen
88519

Die Saganer
Zentral-Molkerei
empfiehlt sich ihrer werten Kundschaft
88522

Trinkt einheimisches Bier der Brauerei Bergschlößchen AG.
88713

Kaufhaus
Brandt & Wegner / Sagan
Ecke Hohe Straße / Ecke Keplerstraße
88527

Geht alle in's 88707
CENTRAL-THEATER
Sorauer Str. 19. Dort seht ihr die besten Filme

B. Zindler, Meinnsch Nachf., SorauerStraße Nr. 24
Das Lebensmittelhaus der volkstümlichen Preise!
88706

Brand & Klaus / Elektrizität und Gas / Beleuchtungskörper, Radio
88518

Landeshut (Schles)

Georg Höhne — Vogelsdorf 2
Feine Fleisch- und Wurstwaren
88704

Paul Tschirner — Markt 19
Kolonialwaren, Destillation, ff. Liköre u. Weine
88390

Ausflugslokal Burgberg
Angenehmer Familienaufenthalt
88703

+ Drogerie W. Krause +
Böhmische Straße 24
88702

Zigarren — Zigaretten
Eugen Leyser, Kornstraße 6
88701

Erhard Alfred Krebs, Kornstraße 8
Kolonialwaren
88700

Carl Thulmann, Wallstraße 38—39
Billigste Bezugsquelle für Lebensmittel
88699

Josef Mischke — Bendelstraße 27
Kolonialwaren
Mitglied des Rabatt-Sparvereins
88698

Erich Friedrich, Obertor 1
Kolonialwaren, Tabakwaren
88697

Fritz Beyer, Kaffeerösterei, Bismarckstraße 10 — Kolonialwaren, Feinkost
88696

Hermann Schubert's Nachf., Inh. Karl Wolff
Kolonialwaren, Haus- und Küchengeräte
Spirituosen
88695

GUSTAV HAACKE
Damen- u. Herrenbekleidung
88692

Bruno George, Schießhausstraße 29
Kolonialwaren, Haus- und Küchengeräte
Schuhwaren
88689

Siegfried Baruch / Kirchstraße
Damen- u. Herren-Konfektion
Schuhe, Hüte, Mützen und Schnittwaren
88693

Kaufhaus Gustav Stiel Nachf.
Inh. Wilhelm Fritsch / Kirchstraße 12
Bekleidungshaus
88694

Sie kaufen günstig bei OSTEN
Die Auswahl ist riesengroß
88691

Reserviert Nr. 56
88532

Hirschberg—Cunnersdorf

Erich Raabe empfiehlt seine
ff. Fleisch- und Wurstwaren
88561

Hirschberg Rsgb.

R. Wolfsdorf, Pfortengasse 1
Schuhwaren — Reparaturen
88653

Karl Sonntag, Hellerstraße 12a
Fabrik feiner Fleisch- und Wurstwaren
88652

Otto Jaeckel, Uhrmacher
Hirschberg i. Rsgb., Bahnhofstraße 65
88651

Herren- und Jünglings-Konfektion
Bekleidungshaus Inh. Max Heyer
Lichteburgstraße 22
88648

Hugo Bischoff, Lichteburgstraße 12
Schmucksachen — Goldwaren
88650

Herrmann Hirschfeld
Textilwaren jeder Art
88649

W. Bruchmann, Greiffenberger Str. 11
Fleisch- und Wurstwaren
88646

Albert Weckert, Markt 52
Hüte und Mützen
88642

Musikhaus E. Feldmann
Sprechapparate — Schallplatten
Reparaturwerkstatt
88560

Musikhaus Hermann Weidlich
Musikinstrumente, Musikalien, Reparaturen
Poststraße — Telephon 918
88559

Rosa Kluge
Damen-, Mädchen-, Kinder-Hüte — Mützen
88645

J. L. Pariser's Wwe.
Haus-, Bett- und Leibwäsche
88644

Kaufhaus Wecoff
88646

Hirschberg

E. Türk
Schloßbahn-Str. 1
Wäsche
Bekleidung
88647 Teilzahlung

Julius Flade & Sohn
Äußere Burgstr. 1b
Fabrik feiner 88558
Fleisch- u. Wurstwar.

Schmiedeberg

JOHANN LINDNER
Landeshuter Straße 3
Brot-, Weiß- und Feinbäckerei
88567

Bruno Reichelt, Oberstraße 23
— Friseur — Toiletteartikel —
88568

Berthold Häring
ff. Fleisch- und Wurstwaren
88569

Glogau

Motor- u. Fahrräder, Nähmaschinen, Zentrifugen u. Sprechapparate / Reparaturwerkstatt
J. Rüdiger, Lange Straße 73/74
88482

Skodel / Lange Straße 18
Zigarren — Zigaretten — Tabake
88480

E. Lindner, Lange Str. 17
Brot- und Feinbäckerei
Spezialität: Kommißbrot
88481

Lauban

Anton Pilz — Nikolaistraße 28
Mühlenprodukte, Hülsenfrüchte, Kolonialwaren
88604

Emil Bochmann, Nicolaistr. 5
Arbeiterbekleidung
Kurzwaren, Wäsche, Weiß- u. Wollwaren
88605

Hermsdorf — Kynast

Gasthof „Schneegruben"
Verkehrslokal der Arbeiterschaft
88566

WALDEMAR GATTERT
Kolonialwaren — Spirituosen
88565

JULIUS ALBRECHT
Fahrräder, Nähmaschinen, Reparaturwerkstatt
Teilzahlung gestattet
88563

Musikhaus Albrecht, Inh. W. Riesch
Sprechapparate — Schallplatten
88564

PAUL WITTIG
Fahrräder — Motorräder
88562

Petersdorf

Hermann Tichter, Kolonialwarenhaus
Weine — Spirituosen — Küchengeräte
88641

Fritz Berneis — Installation
Klempnerei, Haus- und Küchengeräte
88640

Günther Hirt — Kolonialwaren
Delikatessen, Haus- und Küchengeräte
88639

„Gerichtskretscham"
Angenehmer Familienaufenthalt
88638

ELIAS & HAHN
Fahrräder / Kraftfahrzeuge / Reparaturen
Geringe Teilzahlung
88637

Alfred Leisching
Drogen, Farben, Lacke, Pinsel
88636

Max Wunsch — Petersdorf 223
Schuhwaren und Reparaturwerkstatt
88635

Albert Tepper. Schokoladen, Kolonialwaren, Zigarren, Zigaretten, Tabake
88634

Georg Messerknecht
Kolonialwaren, Tabak und Zigarren
88633

Gasthaus zur „Sonne"
Treff ● der Arbeiterschaft
88632

Wilhelm Friedrich
ff. Fleisch- und Wurstwaren
88631

JULIUS KÖHLER
Kolonialwaren / Weine / Spirituosen
88630

Peisterwitz

August Biertel — Hauptstraße 70
Brot- und Weißbäckerei
88287

Max Tonbygroch — Hauptstraße 89
—Breslauer Warenhaus—
88288

Sprottau

Carl Seibel — Klubgasse 1
Manufaktur — Wäsche — Kurzwaren
88606

Münsterberg

Trinkt einheimisches Bier
Stadtbrauerei Kirchner
88064

HUTBAZAR WENSKE
Damenputz / Trauer-, Filz- und Strohhüte
in mod. u. größt. Auswahl. Niedrigste Preise
88063

Fritz Kunisch
ff. Fleisch- und Wurstwaren
Münsterberg i. Schl., Bahnhofstraße 6
88062

Berthold Schwab
Seifen- und Wachswarenfabrik
Münsterberg i. Schl.
88060

Neusalz a. d. O.

August Knebel, Friedrichstraße 29
Lederhandlung
88504

Beste Bezugsquelle sämtlicher
Kolonialwaren und Spirituosen
Max Süßenbach, Berliner Straße 10
88506

A. Hentschel / Markt
Schuhwarenhaus
Reparaturen
88502

M. Zuckermann Markt 2
Herren, Knaben- und Berufsbekleidung
88507

A. Krause
das neue Geschäft
für Wäsche-, Woll- und Kurzwaren
Breslauer Straße 14
88505

Max Jordan
Friedrichstraße 30
Herren- und Damen-Konfektion
Maß-Anfertigung :: Berufskleidung
88503

Billig und gut kaufen Sie
Herren-, Damen- u. Kinderbekleidung, Wäsche
Trikotagen, Wollwaren, Berufskleidung bei
Adolf Schindler, Markt 36
88607